

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Ein Kommunist von einem Nationalsozialisten erschossen

Gladbach-Rhadt, 14. Dezember. In einer am Samstag abend in Gladbach-Rhadt stattgefundenen öffentlichen nationalsozialistischen Versammlung kam es bereits zu Beginn zu Streitigkeiten unter den Versammlungsteilnehmern, als der Versammlungsleiter erklärte, daß von der am Schluß der Versammlung vorgesehenen freien Aussprache die Kommunisten ausgeschlossen seien. Als die Versammlungsteilnehmer aufeinander losgingen, wurde die Versammlung von der Polizei aufgelöst. Ein Nationalsozialist trug einen Messerstich am linken Oberarm davon. Drei Versammlungsteilnehmer wurden festgenommen, zwei davon wieder entlassen.

Nach Auflösung der Versammlung marschierten die Nationalsozialisten zu ihrem Vereinslokal in München-Gladbach. Nachts fuhr ein nationalsozialistischer Führer nochmals nach Rhadt, wo sie vor dem Versammlungslokal mit einer Gruppe von gleichfalls vier Männern nach einer Auseinandersetzung in ein Handgemenge gerieten. Im Verlaufe dieses Streites gab der Führer der Schutzstaffel München-Gladbach der nationalsozialistischen Partei Arnold Röhles vier Schüsse ab, von denen einer den Student Reiners ins Herz traf. Reiners war sofort tot. Später wurden Röhles und seine drei Begleiter, unter denen sich auch Konrad Goebels, ein Bruder des Reichstagsabgeordneten, befand, festgenommen. Röhles gab zu, die vier Schüsse abgefeuert zu haben, will aber in Notwehr gehandelt haben.

Berliner Polizist erschießt einen Demonstranten.

Berlin, 14. Dezember. In der Nähe des Alexander-Platzes kam es in der Nacht zum Sonntag gelegentlich der Festnahme eines Mannes zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und der sich sammelnden Menge. Ein Polizeibeamter wurde abgedrängt, zu Boden geworfen und schwer mißhandelt. Hierbei tat sich besonders ein 23jähriger Kassenbote hervor. Der Beamte gab schließlich in der Notwehr zwei Schüsse gegen die Angreifer ab und traf den Kassenboten so schwer in den Unterleib, daß er auf dem Transport in das Krankenhaus starb.

Starhemberg Vorsitzender des „Oberland“.

München, 14. Dezember. In der Bundesversammlung des Bundes „Oberland“, der auch in Oesterreich verbreitet ist, wurde heute der frühere österreichische Innenminister Fürst Starhemberg mit 37 Stimmen zum Bundesvorsitzenden gewählt. Der bisherige Bundesvorsitzende, Generalmajor a. D. Richter-München hatte 26 Stimmen erhalten.

Zuckerkonferenz verteilt die Kontingente

Brüssel, 15. Dezember. Die internationale Zuckerkonferenz hielt heute nachmittags die letzte Sitzung ab. Zwischen den europäischen Exporteuren wurde im Rahmen der für den gesamten europäischen Zuckerexport bestimmten 1,229.000 Tonnen eine definitive Einigung erzielt. Der europäische Export wird folgendermaßen aufgeteilt: Tschechoslowakei 590.000, Polen 319.000, Ungarn 85.000, Belgien 35.000, Deutschland 200.000 Tonnen. Für Rußland und Japa gelten die kürzlich durch das Amsterdamer Abkommen festgesetzten Ziffern.

Was den von den deutschen Delegierten geforderten Ueberschuß betrifft, so wird diese Frage von der Konferenz dem Vorsitzenden Chaddourne zur Besprechung mit den Vertretern der deutschen Zuckerindustrie überlassen.

Johannes Hoffmann gestorben.

Berlin, 15. Dezember. (Eigenbericht.) Heute vormittags starb in einem Berliner Krankenhaus der Führer der pfälzischen Sozialdemokratie Johannes Hoffmann aus Kaiserslautern. Er war ursprünglich Lehrer; als er 1908 in den bayerischen Landtag gewählt wurde, mußte er diese Stellung aufgeben. Nach dem Umsturz war er bayerischer Kultusminister unter Kurt Eisner. Nach dessen Ermordung war er bis März 1920 bayerischer Ministerpräsident. Mit Hoffmann verliert die bayerische Partei und mit ihr die gesamte deutsche Sozialdemokratie einen ihrer besten Männer.

Vertragsloser Zustand mit Ungarn.

Autonomer Zolltarif ab Mitternacht bereits in Kraft.

Prag, 15. Dezember. In den tschechoslowakisch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen meldet das Pressebüro: Da die Verhandlungen über ein Provisorium, welches bis zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn gelten würde, bis in die späten Abendstunden zu keinem Ziele geführt haben, tritt um Mitternacht vom 15. auf den 16. Dezember der vertragslose Zustand in den Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten ein.

Ueber den Verlauf der Verhandlungen wurde dem Ministerrat berichtet, der um 22 Uhr noch tagte.

Den ganzen Tag über waren noch Verhandlungen im Gange. Nachmittags tagten die Wirtschaftsminister, dann wurde der Ministerrat zusammenberufen, der im Senat bis gegen halb 9 Uhr tagte.

Wie es heißt, verlangte die ungarische Delegation ein Meißbegünstigungsprovisorium auf die Dauer eines vollen Jahres; die neuen tschechoslowakischen Getreidezölle wollte sie anerkennen, dagegen setzte sie sich mit größter Entschiedenheit für eine radikale Herabsetzung des Wehmischungs-koeffizienten ein, wogegen sich die Vertreter der tschechischen Agrarier im Ministerrat wehrten.

Die ungarischen Vertreter sind noch nicht abgereist, so daß eine sofortige Fortsetzung der Verhandlungen noch im Bereich der Möglichkeit liegt.

Generalstreik und Standrecht in ganz Spanien?

Blutiges Nachspiel des Militäraufstands in Jaca. — Revolutionäre Flugzeuge über Madrid.

Berlin, 15. Dezember. (Eigenbericht.) Heute mittags sind die direkten Verbindungen Spaniens mit Berlin und auch mit Paris unterbrochen. Dadurch haben die Gerüchte Nahrung erhalten, wonach in Spanien eine Revolution ausgebrochen sei, die das ganze Land erfasst habe. Zumindest dürfte der Generalstreik größeren Umfang angenommen haben und die Post- und Telegraphenbetriebe erfasst haben.

Die letzten Meldungen sind hier mittags eingelangt. Sie besagten, daß im Laufe des Vormittags Militärflyzeuge die innere Stadt von Madrid überflogen und über den Kasernen Proklamationen abgeworfen hätten, die die Soldaten zum Anschluß an die Revolution veranlassen sollten. Es sei bereits eine provisorische Regierung eingerichtet worden, bei der aus allen Provinzen Nachrichten über den Sieg der Revolution eingelaufen seien. Bei den regierungstreuen Truppen soll allgemeine Empörung über die Vollstreckung des Todesurteils gegen die Führer der Revolte von Jaca laut geworden sein.

Die Regierung optimistisch.

Madrid, 15. Dezember. Zur Bekämpfung der auf dem Madrider Flugplatz ausgebrochenen Meuterei hat General Berenguer über den Madrider Bezirk das Kriegsrecht verhängt und Truppen gegen die Meuterei geschickt. Es entspann sich ein heftiger Kampf, wobei die Regierungstruppen nach halbstündiger Beschichtung des Flugplatzes zum Angriff voringen und die Rebellen zur Uebergabe zwangen. Nach einer Bekanntgabe der Regierung in den frühen Nachmittagsstunden soll der Aufstand zusammengebrochen sein.

Belagerungszustand.

Paris, 15. Dezember. Nach den heute abend aus Spanien hier vorliegenden Meldungen ist der Belagerungszustand im ganzen Lande verhängt worden. Eisenbahnfahrkarten werden an Reisende nicht mehr verabfolgt. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit Nordspanien sind unterbrochen.

Von amtlicher spanischer Seite verlautet, daß die revolutionäre Bewegung, die heute morgen in San Sebastian zum Ausbruch gekommen war, binnen kurzer Zeit unterdrückt worden sei. Die Regierung betont in diesem Zusammenhang, daß die Aufstände in Jaca und San Sebastian rein örtlichen Charakter hätten. In Madrid selbst herrsche Ruhe.

London, 15. Dezember. Exchange meldet aus Spanien, daß der bekannte Ozeanflieger und Republikaner Major Franco mit vier anderen Offizieren nach Portugal in einem Flugzeug entkommen sei, nachdem er gesehen habe, daß die Revolution zusammengebrochen sei.

Barcelona, 15. Dezember. Die Lage in der Stadt ist völlig normal. Auch sind keinerlei Arbeitseinstellungen erfolgt. Die von den Behörden vorbereiteten Sicherheitsmaßnahmen brauchen nicht in Anwendung gebracht werden. Einige republikanisch gesinnte Persönlichkeiten sind heute verhaftet worden.

Die Aufständischen überwältigt?

London, 15. Dezember. Die „Times“ teilen über die Ereignisse in Spanien mit: Es scheint sicher zu sein, daß der Militäraufstand in Jaca

von Anhängern des republikanischen Regimes inszeniert wurde. Bisher konnte die genaue Zahl der Opfer des Aufstandes, welcher der ernsteste während der Regierung des Königs Alfons XIII. ist, nicht abgeschätzt werden. Betreffs der Vorkommnisse sind folgende Einzelheiten bekannt: Freitag früh vor Tagesanbruch begaben sich einige in Uniformen gekleidete junge Leute aus Saragossa nach Jaca. Die Garnison dieser Stadt zählte bloß 350 Mann Infanterie und einige Artilleriebatterien. Ein Bataillon dieser Garnison war vor einigen Tagen abberufen und zur Verstärkung der Madrider Garnison entsandt worden, da die Regierung in der Hauptstadt Unruhen befürchtete. In Jaca befanden sich auch Offiziere, welche aus disziplinären Gründen dorthin entsandt worden waren. Bei Morgenanbruch revoltierte die Garnison, als sie von der Ankunft der jungen Männer aus Saragossa in Kenntnis gesetzt worden war und bemächtigte sich des Militärgouverneurs sowie der höheren Offiziere, welche sie in der Lerte. Die Jäggarde, die Karabinieri und der Bürgermeister weigerten sich, sich dem Nationalausschuß zu unterwerfen, in dessen Namen die Aufständischen zu handeln behaupteten. Ein Mitglied der Jäggarde wurde getötet. Sobald der Militärgouverneur des Kreises Huesca von der Revolte erfuhr, begab er sich in Begleitung von drei Männern in einem Auto nach Jaca. Er wurde aber mit einer Abgabe von Schüssen empfangen und an der Hand verletzt. Er wurde gleichfalls eingekerkert. Die ins Gefängnis gebrochenen Offiziere wurden erst befreit, nachdem die Aufständischen von Regierungstruppen überwältigt worden waren.

Madrid, 14. Dezember. Nach einer amtlichen Mitteilung herrscht in Spanien Ruhe. Der Militäraufstand in Jaca wurde Samstag in den Nachmittagsstunden vollkommen unterdrückt. Alle, die an dem Aufstand beteiligt waren, befanden sich in der Macht der Behörden. Die Aufständischen wurden vor das Kriegsgericht in Madrid gestellt. Zwei Kapitäne wurden zum Tode verurteilt und das Urteil bereits vollstreckt. Die übrigen Offiziere sollen zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden sein.

Bei Esqueva hatten die Aufständischen 100 Tote. Der Artilleriekampf dauerte dort eine halbe Stunde. Die Regierungstruppen umzingelten dann die Aufständischen, die zahlreiche Verletzte hatten. Die Regierungstruppen erbeuteten viele Lastautomobile, Waffen und Munition.

Polnische Polizei-Methoden.

Die Methoden der polnischen Polizei — der politischen wie der kriminellen — sind von jeher von Eingeweihten als die unmenschlichsten in Europa bezeichnet worden; wenn es gilt, Geständnisse zu erzwingen, sind sie unübertrefflich. Es gibt in Polen fast keinen Prozeß, in dem die Staatsanwaltschaft zu Beginn nicht in der Lage wäre, mit ausführlichen Geständnissen der Angeklagten zu operieren. Und erst im Verlauf der Verhandlungen wird bekannt, wie diese zustande gekommen sind. Oder auch nicht, denn meistens sind die Angeklagten so verschüchert, daß sie lieber die Schuld und Strafe auf sich nehmen, als eine neue Untersuchung zu verlangen. Denn vor der „Untersuchung“ haben sie die größte Angst; eher begehen sie Selbstmord.

Die polnische Polizei hat eine gute Schule gehabt: die Czarna des zaristischen Rußlands — deren frühere Mitglieder zum großen Teil in die polnische Polizei übernommen wurden — verlebte vor dem Kriege ganz Rußland in Angst und Bangen. Aber wenn die heutige russische G. P. U. als würdige Nachfolgerin in der Czarna bezeichnet wird — die polnische Polizei hat sie bereits übertroffen. Die Schilderungen der nach den Wahlen freigelassenen oppositionellen Abgeordneten, die auf Befehl Pilsudskis fast drei Monate in dem Gefängnis von West-Großpolen gefangen gehalten wurden, machen es unfaßbar, daß jetzt das 20. Jahrhundert ist und daß Polen ein europäischer und zivilisierter Staat sein will. Man braucht bloß die Bilder, die die oppositionelle Presse von den Abgeordneten — vor und nach West — veröffentlicht, zu betrachten, um zu wissen, welche unmenschlichen Martern diese Männer, die früher an der Spitze des polnischen Staates gestanden haben, durchgemacht haben. Obwohl sie nur Untersuchungsgefangene waren — auch jetzt, nach drei Monaten, ist gegen keinen von ihnen die Anklage erhoben worden — wurden sie wie die gemeinsten Verbrecher behandelt; zu den schwersten seelischen Demütigungen — man stelle sich vor: der frühere Ministerpräsident Witos, der frühere Minister Kiernik, der noch im Amte befindliche Staatsanwalt des Obersten Staatsgerichtshofs Dr. Liebermann, wurden gezwungen, vor jedem Gefängnisgefangenen stammeln zu stehen — kamen die gemeinsten körperlichen Mißhandlungen. Wie jetzt bekannt wird, wurden alle Gefangenen zwei Monate lang systematisch ausgehungert. Man gab ihnen nur ausgefuchste ungenießbare und abstoßende Kost, und auch davon nur ganz wenig. Brot erhielten sie jeden dritten Tag, und zwar nur die einträgliche Soldatenration. Die Gefangenen litten entsetzliche Hungerqualen, viele von ihnen litten das halbverfaule Stroh ihrer Matratzen. Erst zwei Wochen vor ihrer Entlassung erhielten sie normale Soldatenkost. Fast alle Gefangenen wurden geschlagen und gefoltert. Ein Teil wurde ganz besonders gemartert. Viele machten die Schreden durch, die die Abführung zum Erschießen bedeuten: sie wurden vollständig entkleidet und mußten sich mit dem Gesicht zur Wand gestellt minutenlang auf den Tod warten. Schließlich fiel ein Schuß und eine Revolverkugel schlug dicht neben ihrem Kopf in die Mauer. Die Gefangenen lebten in einem Zustand der tiefsten Erniedrigung und Entehrung. Es ist kein Wunder, daß einzelne von ihnen nach ihrer Entlassung unfähig waren, auch nur annähernd ihre Erlebnisse hinter den Mauern von West zu schildern; sie machten auf ihre Verwandten und Freunde, die sie abholten, den Eindruck von Geisteskranken. Man braucht sich nicht mehr darüber zu wundern, daß die Gefangenen von West aus dem Gefängnis erklären ließen, sie verzichteten auf die Aufstellung ihrer Kandidaturen zum Parlament; noch zehn Faustschläge ins Gesicht, noch zwanzig Schläge durch nasse Lappen mit Gummiknappeln auf den nackten Körper — und die Deklaration wurde unterschrieben.

Nicht anders kamen die „Geständnisse“ in einem Prozeß zustande, der soeben in Warschau gegen mehrere Männer und Frauen geführt und mit einem sensationellen Freispruch beendet wurde. Hier lagen einwandfreie Geständnisse sämtlicher Angeklagten vor, mit allen Details und Schuldbeweisen. Sie hätten gemeinsam den Warschauer Bankier Centner-Schwer ermordet und beraubt und die Beute — 30.000 Floty — unter sich verteilt; der eine Angeklagte habe 10.000, der zweite 10.000 und der dritte 5000 Floty erhalten. Wie das Verbrechen begangen wurde, wo die Angeklagten vor dem Mord, wo sie nachher gewesen sind, was der eine und was der andere gesagt hat, wie die Schüsse abgegeben wurden — alles war mit allen Einzelheiten in den Geständnissen enthalten. Aber schon zu Beginn der ersten Verhandlung erklärte der Verteidiger, die Geständnisse seien erpreßt worden; er konnte darauf hinweisen, daß die eingehende Prüfung der Geschäftsbücher des ermordeten Bankiers ergeben hatte, daß der geraubte Betrag nicht, wie vorher angenommen, 30.000, sondern nur 10.000 Floty betragen habe. Diese Tatsache allein erhelle den Wert der Geständnisse. Und als die Angeklagten, auf Jureden des Verteidigers, zu reden angingen und die Methoden schilderten, mit denen ihnen die Unterschriften unter die Protokolle erpreßt wurden, da fielen sogar einige Gerichtsbeamte in Ohnmacht. Zu Boden geworfen, mit den Füßen gestoßen, mit Gummiknüppeln bewußtlos geschlagen wurden sie alle. Der „Mörder“ aber wurde stundenlang besonders behandelt: es wurde ihm Wasser durch die Nase gegossen, er wurde an eine Bank, auf dem Rücken liegend, gefesselt, so daß der Kopf herunterhing, der Mund wurde ihm zugestopft und hierauf wurde ihm Wasser durch die Nase gegossen, stundenlang, zwischen einer Bewußtlosigkeit und der anderen. Die Nägel an den Füßen wurden ihm herausgerissen. Nicht genug damit, wurde in seiner Gegenwart seine Braut, ein Warschauer Dienstmädchen, entkleidet; darauf wurde ihm ein Gummiknüppel in die Hand gedrückt und befohlen, das Mädchen zu schlagen. „Und was taten Sie?“ fragte der Vorsitzende? „Ich schlug sie.“ Drei Monate lang war der Mann dem Wahnsinn nahe. „Ich mußte schließlich garnicht mehr, was man von mir wollte, ich meinte wie ein kleines Kind und hätte alles getan, was die Henker von mir verlangten, nicht nur das Protokoll unterschrieben.“

Die Polizei hatte auch einen „Zeugen“ gestellt, einen Mann, der die Angeklagten schwer belästete. Wie sich in der Verhandlung ergab, handelte er sich um einen Polizeispitzel, der mit dem „Mörder“ einen alten Streit hatte, weil jener ihm nicht erlaubt hatte, mit seiner Schwester auszugehen. Außerdem hatte er sich die ausgeübte Belohnung verdienen wollen.

Die Verteidigung konnte an Hand von einwandfreien Akten die Unschuld sämtlicher Angeklagten beweisen. Das Gericht erkannte auch auf Freispruch. Ein Antrag der Verteidigung auf Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Polizeibeamten wegen Mißhandlung

wurde aber abgelehnt; das mittelalterliche Dunkel, das in den polnischen Gefängnissen und Untersuchungszellen herrscht — das nur

Notwendiger Lohnabbau.

Aber nicht bei den Arbeitern, sondern bei den Großkapitalisten.

Wie oft behaupten doch gerade die rückständigsten Unternehmer, — so schreibt der „Internationale Metallarbeiter“ (Komotau) — es sei unbedingt notwendig, die Löhne der Arbeiter abzubauen, weil sonst dieser oder jener Betrieb eingestellt werden müsse. Immer denken die Unternehmer nur an den Abbau der Arbeiterlöhne, also des Anteiles der Arbeiter am Wirtschaftserfolg, während sie nie an eine Einschränkung des Profites denken. Die jetzige Krisenzeit bringt tagtäglich solche Erscheinungen im Unternehmerlager, wenn auch zumeist nicht offen erklärt wird, daß man gerade einen Abbau der Arbeiterlöhne wünsche. Steis aber denken die Unternehmer, wenn sie von einem „Abbau der Produktionskosten“ sprechen, doch vor allem an die Verringerung der ohnedies niedrigen Arbeiterlöhne. Es ist oft schon darauf verwiesen worden, daß

die Löhne heute in den rationalisierten Betrieben nur einen geringen Teil der Produktionskosten ausmachen

und daß daher selbst ein prozentuell großer Lohnabbau für die Herabsetzung der Warenpreise doch nur sehr wenig bedeutet. Der Verband der Textilindustriellen hat sogar in einer Broschüre selbst zugegeben, daß die Löhne und Gehälter nur 18 Prozent des Preises der Fertigwaren ausmachen. Selbst wenn man diese von Unternehmenseite stammende Schätzung in Betracht zieht, obwohl dabei zu bedenken ist, daß die Schätzung eher zu hoch als zu niedrig sein dürfte, kommt man doch bei einem eventuellen Lohnabbau von 10 Prozent nur auf eine Ermäßigung der Fertigwarenpreise von sage und schreibe 1,8 Prozent. Die Löhne spielen daher im Produktionsprozeß heute eine sehr geringe Rolle. Für den Abbau sind sie aber nicht nur wegen ihrer geringen Bedeutung im Gesamtabbau der Produktionskosten, sondern vor allem auch deswegen ungeeignet, weil

jeder Lohnabbau zugleich eine Verringerung der Kaufkraft der breitesten Bevölkerungsschichten

mit sich bringt. Die hohen Gehälter der Direktoren wären sicher geeigneter und volkswirtschaftlich vorteilhaftere Objekte für den Lohnabbau.

Es sind aber außerdem noch ganz andere Produktionskosten in der kapitalistischen Wirtschaft vorhanden, die ohne weiteres auf Null herabgesetzt werden könnten: es sind dies die unnützlich hohen Tantiemen der Verwaltungsräte bei den Aktiengesellschaften.

Wir haben bereits einmal nachgewiesen, daß das Einkommen des Oberdirektors der Zwinostonska banka, des Herrn Dr. Preis, allein aus Tantiemen von Verwaltungsratsstellen, die er innehat, rund zwei Millionen Kronen im Jahre ausmacht. An solcher Stelle könnte doch sicher gespart werden, weil die Herren Verwaltungsräte auch dann, wenn sie keine Tantiemen bekommen würden, noch lange nicht auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen wären. Sie besitzen ja neben ihren Aktien, die ihnen schöne Dividenden tragen, auch noch Riesengehälter als Direktoren von Bank- und Industrieunternehmungen. Aus diesem Grunde wird manchmal sogar von anderen Kapitalisten gegen die Bezüge der Verwaltungsräte losgezogen. In der Tat sind ja die Tantiemen für die Verwaltungsräte nichts anderes als

eine Rieseneinschädigung für ein Kopfschneiden in den Verwaltungsratsitzungen,

die bei den meisten Industrieunternehmungen ja nur alle heißen Festen einmal stattfinden. In der Prager Zeitschrift „Wirtschaft“ hat deshalb einmal ein unzufriedener Aktionär, der natürlich selbst ganz gern Tantiemen einstecken würde, über die Bezüge der Verwaltungsräte bei den Aktiengesellschaften geschrieben: „Fast alle Faktoren, die an einer solchen Aktiengesellschaft... interessiert sind, wissen wohl, ihren Vorteil wahrzunehmen. Der leitende Direktor, der Herr Verwaltungsrat, sitzen unmittelbar an der Schüssel und gemieren sich nicht, mit vollen Händen zuzugreifen, zumal der Schmaus unter strengem Ausschluß der Öffentlichkeit nur für die wenigen, sich selbst einladenden Gäste stattfindet und auch die Bilanzziffern hierüber nicht viel erzählen.“ Man sieht also, daß selbst in kapitalistischen Kreisen die Tantiemenwirtschaft nicht gerade als gesund angesehen wird. Dennoch aber wagen es diese Herren nicht, am richtigen Ort, nämlich in den Generalversammlungen der Unternehmungen, den Mund aufzumachen und dafür zu sorgen, daß Schluß gemacht werde mit dem arbeitslosen Einkommen der Verwaltungsräte.

Es sei deshalb einmal an einigen Beispielen aufgezeigt, welche Bezüge die Verwaltungsräte einiger Unternehmungen nach den Listen der letzten Bilanzen im heurigen Jahre ausgezahlt erhielten.

So betragen bei den nachstehenden Unternehmungen die Summen, die für Tantiemen der Verwaltungsräte ausgezahlt wurden und der auf einen Verwaltungsrat entfallende Betrag:

Unternehmen	Zahl der Verwaltungsräte	Summe	Ein Verwaltungsrat erhält
Aussiger chemischer Verein	17	676.648	39.802
Solo-Jandmaren	19	1.152.985	60.680
Kolonier keramische Werke	6	286.000	47.670
Goldhütte	10	464.753	46.475
Patronenfabrik Seltzer u. Seltzer	6	378.666	63.100
Kupferwerke Böhmen	8	508.706	63.588
Königsbrunn Zementfabrik	22	2.395.586	108.890
Böhmische Handelsgesellschaft Berg- u. Hüttenwerks-gesellschaft	23	3.068.915	133.431
Cestomocavská Kolben-Pančl	11	2.350.818	209.240
Stada-Werke	19	5.708.087	300.425
AMH-Werke	8	542.635	68.204
Milchindustrie	10	142.128	14.212
Prager Eisen	18	771.046	42.835
Wagnereisenindustrie	14	726.173	51.869
Rollschleifer Spinnerei	11	305.692	27.790
Kabelfabrik Preßburg	13	626.896	48.222
Papierindustrie Olseňan	15	214.170	14.278
„Sekturita“-Versicherung	8	289.321	36.169
Centrakommission, tschechoslow.			
Handels-A.G.	8	150.000	18.750
Kolmer Chemikalien	12	298.294	24.857
Nordböh. Elektrizitätswerke	7	234.650	33.521
Metallwerke Stabenow	5	100.000	20.000
Prager Akkumulatorenfabrik	6	223.284	37.214
Brosche Spitzing-A.G.	9	200.504	22.278
Gamborinus-Brauerei	19	402.831	21.201
Unionbank	22	1.880.887	85.494

Industrialfabrik	1.040.000	9	115.555
Estampierfabrik	2.040.000	26	78.461
Länderbank (Handel und Industrie)	1.577.138	19	83.007
„Boska“, Lederindustrie	200.000	8	25.000
„Odra“, Mineralölindustrie	392.588	14	28.756
Zinnblechfabrik	2.438.406	15	162.560
Ringhoffer-Werke	450.051	14	32.146
Moskwa-Versicherung	531.746	12	44.312
Westböhmische Kalkwerke	657.011	9	73.001
„Solyva“, Holzverarbeitungs-A.G.	302.699	9	33.633
Mannesmann-Nägelnwerke			
Komotau	872.573	11	79.306
1. Prager bürgerl. Brauhaus	639.000	9	71.000

Wir glauben, daß sich die Betriebe diese Beträge für die Herren Verwaltungsräte ganz gut ersparen könnten. Es wäre sicher möglich, dadurch die Preise entsprechend herabzusetzen, was dem Betriebe wieder durch einen Rekrumsatz zugute käme. Freilich wissen wir, daß die Unternehmer daran gar nicht denken.

Gemeindevahlergebnisse vom letzten Sonntag.

Mähr.-Ostau, 14. Dezember. Heute fanden in Schleich-Ostau die Gemeindevahlen statt, die die dortige im März v. J. gewählte Gemeindevertretung wegen Mißbilligung aufgelöst wurde.

Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Nationaldemokraten 334 Stimmen, 13 Mandate (früher 9 Mandate), tschl. Nationalsozialisten 541 Stimmen, 2 Mandate (2), Kommunisten 2747 Stimmen, 10 Mandate (11), tschl. Sozialdemokraten 2446 Stimmen, 9 Mandate (10), nationale Fasistengemeinde 79 Stimmen, 0 Mandate; Gewerkschaften 290 Stimmen, 1 Mandat; Gruppe der Hausbesitzer 410 Stimmen, 1 Mandat (früher hatten die Gewerbetreibenden und Hauseigentümer 2 Mandate); Schiefer und Polen 610 Stimmen, 2 Mandate (2); Volkspartei 1038 Stimmen, 4 Mandate (5).

Die am Sonntag in Strieimitz bei Brüx stattgefundenen Gemeindevahl war trotz der wässren Hege der Nationalsozialisten ein schöner Erfolg unserer Partei. Bedauerlich dabei ist nur, daß die deutsche Mehrheit in der Gemeinde verloren ging, so daß nun diesem Orte der tschechische Charakter aufgedrückt werden wird. Die deutschen Parteien erhielten zusammen 188 Stimmen, die tschechischen 192. Dadurch verlieren die Deutschen ein Mandat und damit den Anspruch auf den Vorsteher, den nun die Tschechen stellen werden. Das Ergebnis ist folgendermaßen: Tschechische Nationalsozialisten 60 St. 3 M. (103-5) Tschech. Sozialdemokraten 55-2 (50-2) Deutsche Nationalsozialisten 63-2 (früher: Wohlgez.) Bund der Landwirte 46-2 „ 118 (5) Nationaldemokraten 68-3 Deutsche Sozialdemokraten 79-3 70-3

Unsere Partei gewinnt auch im Verhältnis zur letzten Parlamentswahl noch fünf Stimmen. Auf deutscher Seite zeigt sich die Erstarkung des nationalchauvinistischen Elements (Hakenkreuzler), dem auf tschechischer Seite das Anwachsen der Nationaldemokraten parallel geht. Die Politik der Hakenkreuzler hat also für die deutsche Bevölkerung sehr schlechte Früchte.

Die in Kolín bei Mladou stattgefundenen Gemeindevahlen hatten folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 215 Stimmen, 7 Mandate (bei den letzten Wahlen 3 Mandate); Nationalsozialisten 39-1 (1); Gewerkschaften 69-3 (3), Volkspartei 46-2 (1); Häcker 36-2 (2), Vereinigung der Steuerzahler 36-0 (0), Nationaldemokraten 60 Stimmen, 2 Mandate (2), Hausbesitzer 36-1 (0).

In Komoran, Bezirk Sokowitz, erhielten: Nationaldemokraten 112 Stimmen und 2 Mandate (bei

Billo, Sohn von Wotan

Von J. O. Curwood.

(Copyright by Transatlantic Verlagshandlung, Stuttgart.)
 Nie mehr konnte ihn der Jagdruf loden oder die Stimme des Rudels die alte Sehnsucht in ihm wecken. Etwas ganz Neues war in ihm groß geworden: ein unerbittlicher Haß gegen den Wolf, ein Haß, der solange in ihm wachsen mußte, bis er zur Krankheit wurde, immer lebendig und drängend, Raube an dem Geschlecht der Wölfe fordernd. Als Gefährte war er gestern abend zu ihnen gekommen, und heute war er ein Ausgestoßener. Zerhackt und verstümmelt, für sein ganzes Leben mit Narben bedeckt, so ging er aus der Schule der Wildnis hervor. Noch morgen und übermorgen, noch unzählige Tage wird er sich deutlich an diese Nacht und ihre Lehre erinnern.

19. Kapitel. Der Entschluß McTaggarts.

Am vierten Abend, nachdem Billo dem Ruf der Wölfe gefolgt war, sah Pierrrot in der Hütte am Grey Loon und rauchte seine Pfeife. Das reichliche Abendessen, das er von der Jagd mitgebracht hatte — es gab Karibu-Lendenbrettern — war vorüber, und Repeese lauschte seinen Schilderungen von einem bemerkenswerten Schuß, der ihm heute geglückt war, als sie ganz unerwartet von einem Geräusch an der Tür unterbrochen wurden. Repeese ging hin und öffnete. Billo stand vor der Tür. Der freudige Ruf des Wiedersehens erstarrt aber Repeese auf den Lippen, und Pierrrot sperrte weit die Augen auf, als ob er es nicht recht glauben könnte, daß das Wesen, das hier zurückkehrt, wirklich der Wolfshund war. Drei Tage und drei Nächte

des Hungerns — Billo konnte seines Jagdes wegen, den er immer noch nachzog, nicht jagen — hatten ihn die Merkmale drohenden Hungertodes aufgedrückt. Bernhardt und mit verrottenen Blutstumpen, die noch zäh an seinen langen Haaren klebten, bot er einen Anblick, der Repeese einen langen Seufzer entlockte. Pierrrots Gesicht verzog sich zu einem sonderbaren Lächeln, als er sich in seinem Stuhl nach vorne beugte. Als er aufstand und Billo näher anschautete, sagte er zu Repeese:

„Zum Teufel! Ja! Er ist bei dem Rudel gewesen, Repeese, und die Kerle haben ihm böse mitgespielt. Das war nicht Kampf von Wolf gegen Wolf, nein! Das ganze Rudel war gegen ihn. Er ist an fünfzig Stellen zerhackt und zerhackt. Und — wahrhaftig — er ist noch am Leben.“

Pierrrots Stimme drückte wachsende Neugier und Bestürzung aus. Er war nicht so leichtgläubig und doch mußte er sich zugestehen, was seine Augen sahen. Was sich zugeragen hatte, grenzte geradezu an ein Wunder; stumm starrte Pierrrot eine Zeitlang Billo an. Inzwischen hatte sich Repeese von der ersten Bestürzung erholt und sorgte jetzt für Billos Magen und Wunden. Nachdem er einen kalten Mezidrei voller Bier verschlungen hatte, bogann Repeese die Wunden mit warmem Wasser auszuwaschen und mit Bärenfett zu salben. Die ganze Zeit über sprach sie in ihrem weichen Indianisch zu ihm. Das war eine herrliche, wohlthuende Heimkehr für Billo nach den Tagen des Hungerns, nach dem Verrat und all den Schmerzen, die ihm das Abenteuer bereitet hatte. In dieser Nacht schlief er neben dem Bett der „Weide“, die am nächsten Morgen von der Lieblosigkeit Billos erwachte, der mit seiner kühlen Zunge ihre Hand bedeckte.

An diesem Tag erneuerten die beiden ihre Freundschaft. Von jetzt an war die Anhäng-

lichkeit Billos größer denn je. Er war ja von der „Weide“ fortgegangen, er hatte sie ja bei dem Ruf der Wölfe schände verlassen. Es hatte den Anschein, als empfinde er bisweilen, wie treulos er gewesen war, als sei er ernstlich bemüht, alles wieder gut zu machen. Zweifellos war eine große Aenderung in ihm vorgegangen. Er folgte Repeese wie ein Schatten. Anstatt während der Nacht draußen unter den Lannen in der Höhle zu schlafen, die ihm Pierrrot gegeben hatte, grub er sich selbst ein kleines Loch dicht neben der Tür der Hütte. Pierrrot glaubte Billo zu verschauen, und Repeese glaubte noch mehr zu begreifen, in Wirklichkeit aber behielt Billo den Schlüssel zu dem Geheimnis. Er spielte jetzt nicht mehr wie in der Zeit, bevor er in den Wald davongekannt war, er warf jetzt nicht mehr die Keinen Reize vor sich her, er rannte nicht mehr durch den Wald bis er außer Atem war, aus bloßer Freude am Rennen und Jagen. Seine Jung-Hunde-Manieren waren jetzt überwunden. An ihre Stelle war eine tiefe Verbitterung und eine qualende Verbitteung. Liebe zu Repeese und Haß gegen die Wölfe und alles, was zu ihnen gehörte, getreten. Immer, wenn er die Wölfe heulen hörte, stieg ein jammriges Knurren in seiner Kehle auf. Jedemal fleuchte er die Jähne, daß sogar Pierrrot ein wenig zur Seite wich. Sobald Repeeses Hand aber ihn berührte, war er im Augenblick beiläufig.

Nach acht oder vierzehn Tagen fiel noch mehr Schnee. Pierrrot begann nach seinen Hüllen zu sehen. Repeese hatte diesen Winter mit ihrem Vater ein schönes Geschäft abgeschlossen. Pierrrot hatte sie zur Teilhaberin gemacht. Jedes fünfte Eisen, jede fünfte Nordfalle und jeder fünfte Giftdrogen war ihr Eigentum, und was sie zusammen erbeuteten oder töteten, sollte sie der Verwirklichung eines Traumes, der in Repeeses Seele aufgestiegen war, ein Stückchen

näher bringen. Pierrrot hatte ihr versprochen, sie würden auf dem letzten Schnee nach Nelsons Hause hinunterfahren und dort die alte kleine Orgel kaufen, wenn sie diesen Winter großes Jagdglück hätten. Sollte die Orgel aber schon verkauft sein, so wollten sie noch einmal einen Winter arbeiten und dann eine neue erfinden. Dieses Versprechen begeisterte Repeese. Von nun an war sie unermüdet an der Jagd auf die Polztiere beteiligt. Bei Pierrrot aber war mehr oder weniger List dabei. Er hatte seine Hand dafür gegeben, wenn nur Repeese die Orgel bekam, und er wollte bestimmt, daß ihr Wunsch in Erfüllung gehen werde, ob in jeder fünften Falle ein Tier gefangen war oder nicht. Einmal war durch diese Abmachung Repeese wirtschaftlich beteiligt und wurde zu persönlichen Erfolgen angepörrt. Pierrrot bedeutete ihr, so werde sie zu seiner Gekkerin und Jagdgefährten herangezogen. Vor allem aber wollte er sie bei sich haben, wenn er von zu Hause fort war. Er war überzeugt, daß auch McTaggart einmal wieder an den Grey Loon kommen würde, wahrscheinlich sogar mehr als einmal im Laufe des Winters. Er hatte schnelle Hunde, und es war nur eine kurze Reise für ihn. Repeese durfte nie allein in der Hütte sein, wenn McTaggart kam.

Pierrrots Hüllen lagen in nördlicher und westlicher Richtung und erstreckten sich über ein Gebiet von achtzig Kilometern. Durchschnittlich befanden sich zwei Eisen, eine Nordfalle und ein Giftdrogen über das Gebiet eines Kilometers verteilt. Diese Hüllen zogen sich in einer verschlungenen Linie an Flüssen hin, der Nerze, Ottern und Warden wegen. In den tiefsten Wäldern wurden den Luchsen Hüllen gestellt. Ueber die gefrorenen Seen und die kalten Strecken, über die der Sturm hinwegfegte, lagen Giftdrogen für die Füchse und Wölfe zerstreut. (Fortsetzung folgt.)

den Gemeindevätern des Jahres 1928 73 Stimmen und 2 Mandate; tschech. Nationalsozialisten 130 St., 3 M. (81 St., 2 M.), Gewerbetreibende 71 St., 3 M. (65 St., 2 M.); Kommunisten 81 St., 2 M. (182 St., 4 M.); tschech. Sozialdemokraten 319 St., 7 M. (167 St., 4 M.), Republikaner 108 St., 2 M. (90 St., 1 M.). Die Arbeitspartei, die hener nicht kandidierte, erhielt bei den letzten Wahlen im Jahre 1926 121 Stimmen und 3 Mandate.

In Unterlofer (Bezirk Trobitz) wurden im ganzen 780 Stimmen abgegeben und 18 Mandate zugeworfen. Es erhielten: Die Kommunisten 161 Stimmen und 4 Mandate (bei den letzten Gemeindevätern vom 10. April 1927 253 Stimmen und 7 Mandate), die tschech. Nationalsozialisten 198 St., 4 M. (78-2); die Gewerkepartei 36 St., 1 M. (43-1); die Volkspartei 251 St., 6 M. (264-7); die unpolitische Gruppe 27 St., 0 M. (bei den letzten Wahlen kandidierte sie nicht); die Republikaner 34 St., 0 M. (22-0); die tschech. Sozialdemokraten 36 St. (27-0); die Nationaldemokraten 13 St., 0 M. (22-1); die Gruppe für die Erhaltung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit der Gemeinde Unterlofer 2 St., 1 M. (bei den letzten Wahlen kandidierte sie nicht).

Budgetdebatte im Senat.

Prag, 15. Dezember. Der Senat begann heute nachmittags die für vier Tage anberaumte Aussprache über den Staatsvoranschlag für 1931. Nach dem Antrag des Präsidiums erfolgt keine besondere Generaldebatte; das Budget wird in die üblichen vier Kapitel eingeteilt.

Nach dem eingehenden Referat des Generalberichterstatters Stodola sprach als erster Debattierender Hilgenreiner, dem fast keine Rost des Budgets restiert ist und der das größte Mißfallen darüber ausspricht, daß sich das Budget zu wenig von seinen Vorläufern, die seine Partei noch verantwortlich zeichnete.

Dann hielt Genosse Riehn eine groß angelegte Rede, die eine große Jähwertschätzung fand. Er fertigte zunächst die drohenden Angriffe der Christlichsozialen ab, die sich noch immer nicht mit ihrer Opposition wider Willen abfinden können, und ging dann offen auf die Licht- und Schattenseiten ein, die sich aus der Beteiligung an einer Koalition für die Sozialdemokratie naturgemäß ergeben. In objektiver Bewertung der bisher geleisteten Arbeit kommt er zu dem Schluss, daß der Vergleich mit früher nicht zumungunsten der heutigen Koalition ausfällt.

Sehr ernste Worte der Mahnung richtete Genosse Riehn sodann an die tschechischen Regierungsparteien, daß nach fast fünfjähriger Regierungsbeteiligung deutscher Parteien sich immer noch nichts rühre, der deutschen Bevölkerung nicht einmal das Recht auf Verwaltung ihrer Schule eingeräumt sei und die Politik der Rabelstriebe immer noch weitergehe. Ansätze zum Besseren seien allerdings vorhanden, so daß unsere Partei noch weiter ansharren und den auf dem Boden der Regierung unternommenen Versuch fortsetzen wolle. Nicht unsere Schuld und unser Schade allein werde es sein, wenn dieser Versuch doch mißglücken sollte. (Wir werden aus der Rede noch einen ausführlichen Auszug veröffentlichen.)

Nachdem noch eine ganze Reihe vorwiegend deutscher Redner gesprochen hatte, wurde die Debatte auf Dienstag halb 10 Uhr vormittags vertagt.

Die Volkszählung in Böhmen.

Deutsche sozialdemokratische Interpellation in der Landesvertretung.

Die Mitglieder der böhmischen Landesvertretung, die Genossen Dr. Strauß und Grund haben an den Landespräsidenten die nachstehende Anfrage wegen der Durchführung der Volkszählung in Böhmen gerichtet:

Die Ergebnisse der eben durchgeführten Volkszählung werden in sozialer, wirtschaftlicher, kultureller und nationaler Beziehung auch für die Selbstverwaltungskörper von größter Bedeutung sein. In ihrem Interesse ist es daher gelegen, daß bei ihrer Durchführung äußerste Objektivität und Unparteilichkeit gewahrt werde. Um so bedeutender ist es, daß bereits vor Beginn der Zählung Klagen über die befangenen im gemischtsprachigen Gebiete einseitig zugunsten der deutschen Bevölkerung vorgenommenen Vorbereitungsarbeiten laut wurden, deren Berechtigung inzwischen durch zahlreiche Übergriffe von Kommunalbehörden bestätigt wurde. Dies ist darauf zurückzuführen, daß viele Bezirksbehörden bei den vorbereitenden Arbeiten in einer Weise vorgehen, die mit den der deutschen Bevölkerung bezüglich der Durchführung der Volkszählung gemachten Zusagen im Widerspruch steht.

Die genannten Landesvertreter richten daher an den Herrn Landespräsidenten die Anfrage:

1. Welche Verfügungen er getroffen hat, um ein einwandfreies und den wirklichen Verhältnissen entsprechendes Ergebnis der Volkszählung herbeizuführen,

2. ob es wahr ist, daß die bezügliche Befehle des Innenministeriums, wonach im gemischtsprachigen Gebiete Zählkommissäre, die der einen Nation angehören, von Zählkommissären der anderen Nation begleitet werden dürfen und daß in Bezirken mit einer weniger als 50prozentigen Minderheit die Zählbögen auch in der Minderheitssprache ausgefüllt werden dürfen, an die Bezirksbehörden nicht weitergeleitet wurden.

Das Land Böhmen für die Sanierung der Gemeinde- und Bezirksfinanzen.

Ein beachtenswerter Beschluß der Landesfinanzkommission: 45 Millionen Kč freiwilliger Beitrag an Gemeinden und Bezirke.

Mit dem Gesetze vom 27. November 1930, durch welches das bisherige Finanzgesetz für die Selbstverwaltungskörper abgeändert worden ist, wurden bekanntlich die bisherigen Ausgleichsfonds aufgehoben und der Ausgleich der Finanzen der Gemeinden und Bezirke den Ländern übertragen. Die Länder bekommen gewisse staatliche Zuweisungen und sind verpflichtet, wenigstens vier Fünftel dieser Zuteilungen für die Gemeinden und Bezirke zu verwenden. Dementsprechend muß auch das bereits von der böhmischen Landesvertretung genehmigte Landesbudget für 1931 geändert werden, zu welchem Zwecke die Landesfinanzkommission gestern eine Sitzung abhielt.

Dieser Sitzung lagen drei Alternativen vor: 1. Das Land Böhmen weist den Gemeinden und Bezirken vier Fünftel des ihm vom Staate zugewiesenen Beitrages zu, was ungefähr den Betrag von 87 Millionen für die Gemeinden und Bezirke ausgemacht hätte. 2. Das Land Böhmen weist den Gemeinden und Bezirken den ganzen, ihm vom Staate zugewiesenen Betrag zu, das wären 109 Millionen. 3. Das Land Böhmen weist den Gemeinden und Bezirken nicht nur den Betrag von 109 Millionen zu, sondern aus seinen eigenen Mitteln noch 23 Millionen, insgesamt 132 Millionen.

Ueber diese vom Landesfinanzreferenten Dr. Kubista zur Diskussion gestellten Eventualitäten entspann sich nun in der Sitzung eine lebhafteste Debatte. Der Finanzreferent selbst beantragte auf Grund eines Beschlusses des Landesauschusses die Annahme der dritten Eventualität. Dagegen wandte sich der Na-

tionaldemokrat Dr. Randl, dem in der Sitzung insbesondere die tschechischen Sozialdemokraten Kandr und Dr. Langer sowie Genosse Dr. Strauß entgegentraten. Genosse Dr. Strauß führte aus, daß die Zustimmung der Landesvertretung zu dem Beschluß des Landesauschusses in der Bevölkerung zweifellos lebhafteste Zustimmung finden wird. Die Bezirke und Gemeinden haben jahrelang unter den kritischsten Verhältnissen gearbeitet und es ist notwendig, mit aller Energie die Gemeinde- und Bezirksfinanzen zu sanieren. Dadurch, daß das Land Böhmen darüber hinausgeht, wozu es dem Gesetze nach verpflichtet wäre, zeigt das Land den ersten Willen, die Selbstverwaltung wieder zu beleben.

Wenn die Finanzkommission und die Landesvertretung den Antrag annehmen, wird dies sicherlich das Ansehen, welches die Landesvertretung im Lande genießt, erhöhen.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag, den Gemeinden und Bezirken für das Jahr 1931 insgesamt 132,758,376 Kč zuzuwenden, angenommen. Die Gemeinden und Bezirke erhalten also nicht nur die ihnen zustehenden vier Fünftel, sondern die volle Summe, welche der Staat dem Lande Böhmen zuweist, und außerdem noch 23 Millionen aus den Mitteln des Landes. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Investitionen des Landes durch eine Anleihe zu decken.

Da der Antrag in der Landesfinanzkommission mit so großer Mehrheit angenommen wurde, dürfte auch in der Landesvertretung so beschlossen werden.

Der 150 Millionen-Kredit vor dem Parlament

Genosse Schäfer über Industrietriebe und Arbeitslosigkeit.

Prag, 15. Dezember. Das Parlament, das voraussichtlich morgen in die Weihnachtsferien gehen wird, beschäftigte sich heute nachmittags mit dem Gesetzentwurf über den außerordentlichen Kredit von 150 Millionen zur Milderung der Folgen der Wirtschaftskrise.

Der Referent Genosse Dr. Raetz betonte, daß die Debatte die Regierung beraten solle, was sie im Rahmen der Ermächtigung mit dem Kredit anfangen solle. Ein positiver Ratschlag erfordere allerdings eine Analyse der Krise und ihrer Ursachen, die Raetz eingehend darstellte. Zur Abhilfe empfiehlt Raetz große öffentliche Investitionen; aber auch die private Unternehmertätigkeit müsse angeregt werden. Eine Besserung sei allerdings nicht früher zu erwarten, als bis die Preise stabilisiert seien. Die zögernden Preisüberhebungen regen die Nachfrage nicht an, sondern verleiern eher die Abnehmer zu warten, bis es noch billiger werde. Der Referent empfiehlt der Regierung, alle Mittel zur Durchsetzung eines niedrigeren Preisniveaus, wie Zollherabsetzung, Eingriffe in die Kreditpolitik usw. anzuwenden. Er regt auch nach englischem Muster die Einsetzung einer Parlamentarischen Kommission zur Erforschung der Ursachen der Krise an.

Salat (Zim.) ergreift sich in Verdächtigungen, ob dieses Weihnachtsgeschenk nicht nur den parteilich verhängenen Schicksalern der Regierung zuzufallen werde. — Ihm haben da anscheinend jene goldigen Zeiten vorgeschwebt, da Hlinka noch in der Regierung vertreten war und sich jede Zustimmung schwer abtrotzen ließ.

Nächster Redner war

Genosse Schäfer.

Der gleich nach den ersten Worten von Kommunisten durch alle möglichen Zwischenrufe unterbrochen wurde. Unsere Genossen, vor allem Grünauer, Müller, Jalsch und andere, erwiderten den kommunistischen Krakehlern in scharfer Weise, so daß im Nu eine laute Auseinandersetzung im Gange war, die eine Zeilang den Redner überforderte. Sehr pikant zeigten sich die Kommunisten namentlich über eine Randbemerkung des Genossen Müller, daß sie lieber in ihren Banken ein Grammophon aufstellen und dafür selbst zu Hause bleiben sollten. Noch empfindlicher reagierten sie auf das Wort „Sozialdiot“, das doch nur zur Abwehr gegen ihre stereotype Beschimpfung „Sozialfascist“ geprägt wurde. Die kommunistische Empörung legte sich bald wieder, zumal Genosse Grünauer aufbrausende Kommunisten sofort durch ein paar bissige, allerdings immer zutreffende Bemerkungen beschwichtigte.

Der zur Verhandlung kommende Fonds reicht natürlich nicht aus, um die schwere Not entsetzend zu mildern, die unter der arbeitenden Bevölkerung herrscht. Ein Ende der Krise, in der wir stehen, ist noch nicht abzusehen. Wohl erklären unsere Volkswirtschaftler und unsere Industriellen, daß kein Grund zu tiefgehendem Pessimismus vorhanden ist, wir aber sind anderer Meinung. Wir glauben,

daß insbesondere die Staatsverwaltung und die öffentliche Verwaltung alles daransetzen müßte, den speziellen Ursachen nachzugehen, die bei uns zu dieser furchtbaren Arbeitslosigkeit geführt haben.

Genossenschaft die Krise mit der Weltwirtschaftskrise zusammen, aber es gibt auch besondere Ursachen, die bei uns zu ihrer Verschärfung beitragen. Wenn jetzt erst — und mit unzulänglichen Maß-

nahmen — eingegriffen wird, um die Folgen der Krise zu mildern, so ist dies zu einem sehr großen Teil daraus zu erklären, daß man durch Jahre hindurch, während die Industrie noch halbwegs beschäftigt war,

nicht daran gedacht hat, Vorkehrungen für eine Zeit des wirtschaftlichen Niederganges zu treffen.

Rechtzeitig haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Augenblick, da eine Krise eintritt, die Vorkehrungen für die Arbeitslosenunterstützung nicht mehr ausreichen werden. Wiederholt wurde auch von Regierungsseite erklärt, daß das Genetz System nur für normale Zeiten gedacht ist und auch nur für normale Zeiten ausreicht. Wir wissen sehr gut, daß man in einer Zeit, wo Hunderttausende arbeitslos sind, kaum eine durchgreifende Umgestaltung des Systems der Arbeitslosenunterstützung durchführen kann.

Aber auch in den Zeiten des halbwegs guten Geschäftsganges war es nicht möglich, den damals an der Macht befindlichen Bürgerblock zu bewegen, die bestehende Arbeitslosenunterstützung auszugestalten. Erst mußte die Periode des Bürgerblocks überwunden werden, ehe man dazu kam, die Arbeitslosenunterstützung etwas auszugestalten, soweit es eben innerhalb einer Wirtschaftskrise möglich ist.

Hätte man früher vorgesorgt, so bränte heute nicht die Regierung Maßnahmen vorgeschlagen, über deren Bedeutung und Wirksamkeit wir uns ja nicht im Zweifel sind.

Wir wissen, daß der Kredit von 150 Millionen nicht ausreichen kann, um die Not der arbeitenden Bevölkerung so zu lindern, wie wir es wünschen. Aber niemandem ist unbekannt, daß auch die Einleitung darüber schon ihre großen Schwierigkeiten hatte. Wir begreifen allerdings nicht die Kengstlichkeit und die Befürchtungen, daß es nicht bei einem einmaligen Kredit bleiben könnte.

Wenn die Krise weiter anhält und noch ansteigt, dann wird sich der Staat eben der Aufgabe gar nicht verschließen dürfen, weitere Maßnahmen zu treffen, neue Mittel bereitzustellen und nach neuen Wegen zu suchen, die aus dieser furchtbaren Lage herausführen könnten.

Wie es innerhalb unserer Arbeiterschaft und innerhalb unserer Industrie aussieht, will ich nur kurz skizzieren. Wir haben eine leistungsfähige Textilindustrie, aber keinen Absatz für ihre Produkte, und so sind innerhalb der letzten 12 Jahre gegen 300 Betriebe mit 20.000 Arbeitern stillgelegt worden. Für diese Arbeiter Beschäftigung zu suchen, kann nicht den Gemeinden überlassen werden, da muß der Staat eingreifen. Wenn die gegenwärtigen Verhandlungen mit Ungarn zu keinem Erfolg führen, so bedeutet das eine neue Verschärfung der Textiltriebe, eine neue Zunahme der Arbeitslosigkeit in diesem wichtigen Industriezweig.

Genau so steht es in der Glasindustrie. Sie hat seit dem Bestande der Republik um 17,5 Milliarden Waren ausgeführt, hat also zu unserer aktiven Handelsbilanz gewaltig viel beigetragen. Eine solche Industrie müßte man beschützen, aber heute ruft unsere nordböhmische Glasindustrie vergeblich nach einem Eingreifen der Staatsverwaltung. Die Notlage dieser Industrie reicht bis weit in die Zeit der Koalition hinein. Heute hat ein Großteil der Betriebe Kurzarbeit eingeführt, eine Reihe von Betrieben ist überhaupt stillgelegt. Auch in der Keramikindustrie ist der Abbau der Arbeiter, bzw. die Kurzarbeit sehr stark vorgeschritten.

Kuckuck
30 Groschen
30 Pfennig
30 Rappen
1-60 L. K.

Die größte illustrierte
Wochenschrift
Erscheint jeden Sonntag
Überall erhältlich

Wenn nun angesichts der furchtbaren Notlage dieser und anderer Industrien, angesichts der fortwährenden Betriebsstilllegungen, angesichts der zunehmenden Arbeitslosigkeit die Regierung außerordentliche Maßnahmen vorbereitet, so sollte man (an die Kommunisten gewandt) nicht darüber aufschreien und nicht mit Spitzeltönen darauf antworten, sondern sollte mit Anregungen kommen, wie der Krise abgeholfen wäre.

Zu der ausliegenden Vorlage haben auch wir einige Wünsche, und gewisse Änderungen sollen ja, wie im Budgetauschuss mitgeteilt wurde, noch im Schoße der Regierung erfüllt werden. Aber man muß auch die Qualifikation dazu haben, eine derartige Forderung zu stellen! Auch wir sind für eine bessere parlamentarische Kontrolle, aber bei der Errichtung des berühmten Rüstungsfonds etwa hat man an solche Vorichtsmaßregeln nicht gedacht! Wenn man für militärische Zwecke ein so weites Netz aufgebracht hat, so ist es unverständlich, daß man bei diesen verhältnismäßig kleinen Krediten nun gar so rigoros vorgehen will. Wir schließen uns den Ausführungen des Referenten an, der ebenfalls den Wunsch nach einzelnen Verbesserungen vorgebracht hat.

Wie sollen wir die Krise überhaupt bekämpfen? Es ist nicht unbekannt, daß die Gewerkschaften nicht nur die genaueste Einhaltung des Achtstundentages verlangen, sondern auch die Herabsetzung der Verlängerung der Arbeitszeit fordern, um so einem Teil der Arbeitslosen wieder Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Da antwortet aber sofort der Industriellenverband, daß er sich dafür nicht erwärmen könne und will untersuchen, ob die heutigen Löhne noch mit den Preisverhältnissen übereinstimmen. Unsere Reallohn stehen ohnedies in keinem Vergleich zu den Löhnen in den anderen Staaten.

Jetzt in der Krise den Reallohn noch weiter herabzusetzen, wäre das Verbrechen, was man nur im Falle der schlimmsten Not, um aus der Krise herauszukommen.

Wir wissen sehr gut, daß durch den Fonds die Wirtschaftskrise nicht beseitigt werden, sondern nur eine Milderung eintreten kann. Solange der Kapitalismus überhaupt besteht, werden die Krisen ja immer wiederkehren. Ihre Beseitigung und die Sicherung der Existenz der arbeitenden Menschheit ist nur möglich durch die Überwindung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Mit dieser Ansicht stehen wir Sozialdemokraten in der gegenwärtigen Koalition allerdings allein.

Aber gerade diejenigen, die sich draußen als die revolutionären Kämpfer gegen den Kapitalismus erheben, können eigentlich nur dadurch den Kapitalismus überwinden, ihr sinnloses Treiben in im Grunde genommen nur eine Arbeit, die dem Kapitalismus dient, die aber nicht die Arbeiterklasse aus der Notlage zu besseren Zeiten herausführen kann. (Lebhafter Beifall.)

Ritsch (Zipser D.) verlangt großzügige Investitionen. Japotoch (Kamm.) fragt als nur irgendwie möglichen Verdächtigungen aus, bringt den Kredit in Zusammenhang mit Meldungen über Schwierigkeiten gewisser Banken und kommt zum Schluss mit seinem großen Schloßer, dem Antrag auf Verteilung von 100 Millionen an Arbeitslose. Auch Pergler (Viga) ist voller Verdächtigungen über die Verteilung des Fonds und beschwert sich über die verkappte Diktatur, die angeblich bei uns herrsche. Den Reigen schließt für heute Herr Krump, der ebenfalls in diese Kerbe haut und alle möglichen Sicherungen verlangt — sehr im Gegensatz zu seinem Verhalten bei der Schaffung des immerhin mehr als dreifachmal so großen Rüstungsfonds.

Nächste Sitzung morgen Dienstag halb 10 Uhr.

Zwei schlesische Magnaten in Zahlungsschwierigkeiten.

Berlin, 15. Dezember. (Eigenbericht.) Fast gleichzeitig wird bekannt, daß die Unternehmungen zweier der größten schlesischen Magnaten in Zahlungsschwierigkeiten geraten sind. Das eine ist der große ober-schlesische Industriefonzern des Fürsten Pleß, der zahlreiche Betriebe auf deutscher wie polnischer Seite besitzt. Aber auch im Waldenburger Kohlenrevier ist der Pleßkonzern eines der größten Unternehmungen. Nur Erfüllung kurzfristiger Verbindlichkeiten fehlen ihm etwa 40 Millionen Mark. Die Reichskreditgesellschaft hat die Leitung von Sanierungsverhandlungen übernommen. Die Schwierigkeiten sollen dadurch entstanden sein, daß eine rentable Ausbeutung der auf polnischer Seite liegenden Unternehmungen nicht möglich sei; außerdem sollen die holzwirtschaftlichen Interessen des Konzerns durch das russische Dumping sehr gelitten haben.

Noch schlimmer scheint es dem schlesischen Grafen Praschna zu gehen, dessen Verwaltung die Zahlungen eingestellt hat. Der Graf ist einer der größten Grundbesitzer in Deutschland. Auch hier sollen infolge des russischen Holzdumpings riesige Verluste entstanden sein. Zum Gewerbeschutz gab es Differenzen wegen der Vorlage über die Neuerrichtung von Zuderfabriken; schließlich wurde die Debatte mit Rücksicht auf die beginnende Plenarsitzung abgebrochen, ohne daß es zu einer Abstimmung kam.

Ein tonderbarer Schwärmer.

Am Freitag hat der Abg. Dr. Stranitzky im Abgeordnetenhaus eine Rede gehalten, in der er sich eindeutig für die Abschaffung der Todesstrafe ausspricht. Und wenn auch die Argumente, die Dr. Stranitzky gebraucht hat, nicht ganz die unserer sind, hätten wir mit der Anerkennung dafür nicht gezögert, daß ein Dozent des Strafrechts, ein trotz seiner Zugehörigkeit zu einer halbsozialistischen Partei durchaus bürgerlicher Mann, eine der stärksten Individualisten des schiefen politischen Lebens überhaupt, mit Entschiedenheit die Befestigung der barbarischen, mittelalterlichen Rechtsbegriffe entsprechenden, von allen Kulturmenschen abgelebten Todesstrafe verlangt. Aber Dr. Jaroslaw Stranitzky hat in seiner Rede eine Forderung aufgestellt, die einfach nicht ruhig hingenommen werden kann. Er verlangt nämlich nicht weniger, als daß die Abschaffung der Todesstrafe mit einer Verschärfung des Strafverfahrens justifiziert werde! Nach dem Bericht des „Lesse Slovo“ hat Stranitzky gesagt:

„Die Aufhebung der Todesstrafe ist nicht möglich ohne gleichzeitige Verschärfung der Strafgerichtsbarkeit. Einen Verbrecher, der ein schweres Verbrechen gegen ein Menschenleben begangen hat, muß man definitiv aus der menschlichen Gesellschaft ausschalten durch die Strafe des lebenslänglichen Kerkers, oder nicht eines solchen, wie ihn heute viele Kriminalisten intendieren, nämlich, daß der Kerker mehr einem Hotel als einem Kriminalzoo ist. So ein Kerker muß... eine wirkliche Strafe sein.“

Anders könnte der „Becker“ oder Stranitzky Revolverpresse auch nicht schreiben! Die Verhöhnung der Bestrebungen um eine Humanisierung des Strafvollzuges, der Herrn Dr. Stranitzky noch zu humor ist, ist eines Hochschulpromessors wirklich nicht würdig. Weiß Herr Dr. Stranitzky nichts von den Qualen des Gefängnis-„Lebens“? Hat er keine Schilderung darüber gelesen? Hat er nie einen Bericht über den Besuch eines tschechoslowakischen Gefängnisses zu Gesicht bekommen? Kennt er, dessen Spezialfach war das Strafrecht ist, den man aber doch nicht als lebensfremden Professor bezeichnen kann, kennt er nicht Plätzners Buch „Kros im Zuchthaus“, dessen Inhalt eine einzige aufwühlende Anklage gegen die unmenschlichen Methoden des heutigen Strafvollzuges ist? Und der soll noch verschärft werden? Das soll man abschaffen, daß ein Verurteilter, und sei es selbst ein Mörder, nach lächerlichem Gefängnisstrahlungsstrafe entlassen wird? Ein Verurteilter — und sei es selbst ein Mörder — kann sich nicht Jahrzehnte nach der Tat durch sein ganzes weiteres Verhalten der Haftentlassung durchaus würdig erweisen? Und ist kein Fall bekannt, daß ein strafloslassener Mörder tatsächlich geworden wäre und dem Herrn Dr. Stranitzky wahrscheinlich auch nicht. Doch er glaubt ja, ein Kerker müsse eine Strafe sein (als ob er es nicht wäre), er sieht also auf dem Vergeltungsprinzip, er will nicht den Täter bessern, sondern ihn für die Tat strafen. Doch dies gerade eine moderne Rechtsanschauung wäre, kann man füglich nicht behaupten. In Österreich ist die Todesstrafe abgeschafft; auch besonders niedrige Mörder erhalten dort gewöhnlich nur 15 Jahre Kerker u. man hat nichts von irgendwelchen schädlichen Folgen vernommen. Im übrigen scheint sich Herr Dr. Stranitzky der Schwärze seiner Position bewußt zu sein, denn in der „Lidobe Rodina“, die von ihm herausgegeben werden und die natürlich seine Rede am ausführlichsten veröffentlicht, ist gerade der am meisten zum Widerspruch reizende Satz, nämlich die Behauptung „Die Aufhebung der Todesstrafe ist nicht möglich ohne gleichzeitige Verschärfung der Strafgerichtsbarkeit“ — ausgelassen.

Wir wollen den Fall nicht politisch nehmen. Denn in der tschechischen nationalsozialistischen Partei sind manche Dinge möglich. Der Herr Primator Baxa begrüßt die Proger deutschfeindlichen Demonstrationen als würdige Kundgebungen, sein Parteigenosse Beneš verurteilt sie schamlos als Gassenüberzue, das Parteizentrum jubelt ihnen in der Früh zu und protestiert am Abend gegen sie, der nationalsozialistische Senator Mikola (der gleich Stranitzky von der Arbeitspartei kommt und gleich ihm Hochschulpromessor für Strafrecht ist) ist gegen die Todesstrafe, der nationalsozialistische Abgeordnete Stranitzky ist gegen die Todesstrafe, aber für lebenslänglichen Kerker, denn die Strafe soll der Tat und nicht dem Täter angepaßt werden, und Dr. Beneš ist sogar für die Todesstrafe, weil sie abschreckend wirken soll. Da wollen wir uns nicht einmischen.

Aber wir wollen den Fall durchaus ernst nehmen. Wir haben den Dr. Stranitzky seiner ganzen Vergangenheit nach für einen Europäer gehalten und haben der Ansicht zugeneigt, daß er vor die Alternative gestellt, dem Kampf um die Humanisierung der Justiz zumindest nicht entgegenzutreten würde. Nun sehen wir, daß er sich über diesen Kampf noch lustig macht und statt nach weniger nach mehr Strafanstalten ruft! So traurig das in dem individuellen Fall ist, so hat es doch auch eine gute Seite: es zeigt uns neuerlich, daß die winzigen Ueberreste des Bürgertums, das sich zum sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Fortschritt bekümmert, wie die bekannte Kehrle im Winde schwanke, daß sie auch in Einzelfragen nicht verlässliche Bundesgenossen der Arbeiterklasse sein können, die allein befähigt und berufen ist, die Verwirklichung der Justizkompromißlos und auf der ganzen Linie zu erkämpfen. Dr. B.

Tagesneuigkeiten.

Eine Bäuerin erschlägt ihren Mann.

Uzhorod, 15. Dezember. Im Orte Kojelom, Bezirk Chust, erschlug die Frau eines Bauern ihren Mann, der zu einem mehrtägigen Besuch aus Amerika gekommen war. Bei der Mordtat war der Frau ihr Sohn beistehend. Sie verstaubte die Leiche der Ermordeten im Bett. Der Mord wurde erst auffindbar, als die Abwesenheit des Mannes auffällig wurde. Mutter und Sohn wurden dem Kreisgericht in Chust eingeliefert. Die Frau gibt als Motiv der Tat Familienzwistigkeiten an.

Bazillist Einkein.

New York, 15. Dezember. (Reuter.) Der bekannte deutsche Physiker und Mathematiker Albert Einstein hielt in der Gesellschaft für neuzeitliche Gedächtnisforschung einen Vortrag über das Kriegs- und Friedensproblem. In seinen Ausführungen empfahl er zwei Methoden gegen den Krieg. Die eine soll individuell und die andere international sein. Einstein erklärte u. a.: Wenn nur zwei Prozent aller kriegsdiensttauglichen Männer sich weigern würden zu kämpfen, hätte die Welt nicht genug Gefangnisse, in die sie eingesperrt werden könnten.

Theaterkandal in Nürnberg.

Nürnberg, 14. Dezember. Im Apollo-Theater kam es gestern abends gegen Schluß der Aufführung der Revue „Liebe mich“ zu einem bisher in Nürnberg noch nicht erlebten Theater-Tumult. Wie auf ein Kommando begannen etwa 300 bis 400 im Zuschauerraum verteilte Theaterbesucher einen ohrenbetäubenden Lärm. Stinkbomben, faule Eier, Aschenbecher und andere Wurfgegenstände wurden auf die Bühne geschleudert und zum Entsetzen der Darsteller und Zuschauer eine Menge weißer Mäuse losgelassen. Bei der allgemeinen entzündeten Aufregung erließ eine der Darstellerinnen einen Nervenschuß. Die Polizei, die bereits verstärkt im Theater anwesend war, räumte den Saal, wobei sie wiederholt vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Sieben Personen wurden festgenommen.

Die Revue „Liebe mich“ zeigt u. a. Darstellerinnen der verschiedenen Länder in Prunktrachten. Die deutsche Darstellerin sollte — die wirtschaftliche Not Deutschlands zeugend — in einem schlichten Gewand auftreten, das dann später mit einem aus Teilen der Gewänder der anderen Länder-Darstellerinnen zusammengesetzten Prunkgewand verwechselt werden sollte. Schon beim ersten Auftreten der deutschen Darstellerin kam es zu denartiger Kundgebungen, daß die Vorstellung abgebrochen werden mußte. Wie verlautet, hat die Polizei umfangreiche Schutzmaßnahmen getroffen, um eine Wiederholung der gestrigen Ständelungen im Reine zu ersticken. Die Theaterdirektion hat zudem freiwillig entsprechende Änderungen in dem beanstandeten Revuepartie vorgenommen.

Ziehung der Klassenlotterie

120.000 K: 84.871,
50.000 K: 71.180,
20.000 K: 57.669, 68.060, 90.532,
10.000 K: 6544, 10.686, 31.413, 65.320.
5000 K: 191, 7731, 19.558, 19.697, 21.754,
22.218, 34.489, 50.895, 53.219, 53.483, 73.621, 79.260.
2000 K: 1157, 1886, 3255, 10.216, 14.069, 21.842,
22.131, 22.981, 34.156, 38.096, 42.681, 44.838, 52.467,
53.053, 57.792, 58.450, 59.105, 60.289, 66.827, 70.516,
72.829, 73.475, 76.411, 79.547, 84.039, 86.291, 89.621,
92.020, 93.121, 99.050.

Ein Aufruf! Durch die Einstellung und Restrukturierung von Industriebetrieben im Erzgebirgsbezirk Reudel haben überaus viele arbeitsfreudige Menschen ihre Arbeitsstelle verloren und sind mit ihren Familien in bittere Not geraten. Unter der Leitung der Bezirksbehörde Reudel bemüht sich ein Komitee, den armen Familien Hilfe zu bringen. Ich wende mich hiemit an edle Menschenfreunde mit der dringenden Bitte, zur Vinderung der Not beitragen und der Bezirksbehörde Reudel Spenden zukommen lassen zu wollen. Der Bezirkshauptmann: Dr. Schramm.

Richtlinien für die Auszahlung des Weihnachtbeitrages an die Staatsangestellten. Zur Auszahlung des Weihnachtbeitrages der Staatsangestellten hat die Regierung am 11. Dezember 1930 gewisse Richtlinien beschlossen. Darin heißt es unter anderem: Die Beträge dürfen nur jenen Angestellten ausbezahlt werden, welche bis zum 1. Dez. 1930 den Dienst wenigstens ein Jahr ununterbrochen versehen haben, wobei natürlich Urlaube unberücksichtigt bleiben. Ausgeschlossen sind die Angestellten, welche bloß im kollektivvertraglichen Verhältnisse stehen. Der Beitrag wird in der Höhe von 50 Prozent ausbezahlt, wenn der Angestellte wenigstens drei Jahre im Dienst ist, 30 Prozent, wenn er zwei Jahre und 20 Prozent, wenn er nur ein Jahr angestellt ist. Angestellte, deren Gatte (Gattin) Anrecht auf den Weihnachtzuschuß hat, bekommen den Zuschuß nicht. Angestellte, denen nach den bestehenden Richtlinien der Beitrag nicht gegeben werden kann, die aber im Jahre 1929 einen Kollektivbeitrag bekommen haben, kann dieser Beitrag bis in der vorjährigen Höhe ausbezahlt werden. Angestellte, welche nach diesen Richtlinien den Weihnacht-

beitrag bekommen, dürfen keine andere kollektive Remuneration bekommen.

Unterstützungskreis der deutschen Selbstverwaltungskörper. Verschiedene Körperschaften haben sich beim Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper in der letzten Zeit um Aufnahme in den „Unterstützungskreis“ beworben. In der Vorstandssitzung am 5. Febr. 1930 hat sich der Vorstand mit mehreren solchen Gesuchen beschäftigt und folgendes beschlossen: Solange die derzeitigen Verhältnisse in den Gemeinden, die durch das Gemeindefinanzgesetz geschaffen sind, andauern, muß ein Beschluß im Sinne solcher Anträge als zwecklos angesehen werden, weil er in den Gemeinden praktisch undurchführbar wäre. Daher sieht der Vorstand bis auf weiteres von der Erweiterung des „Unterstützungskreises“ ab.

Ein Niederlage des deutschen Geistes. Das Verbot des Antikriegsfilms „Im Westen nichts Neues“ in Deutschland hat in der ganzen Welt Bestürzung und Empörung erweckt. Namentlich in England zeigt sich die Deffektivität tief betroffen. Der „Manchester Guardian“ schreibt in seinem Leitartikel, wenn das Prestige Deutschlands an die alten Lügen von der Glorie und dem Glanz des Krieges gebunden sei, dann allerdings schädliche der Antikriegs-Film das deutsche Ansehen. Das Prestige Deutschlands, schreibt das liberale Blatt, ist jedoch gegründet auf den Mut und die Klarheit, mit der seine Autoren die alten patriotischen Märchen zerpfückt haben. Das Verbot, schreibt das Blatt weiter, bedeutet eine Unschicklichkeit gegen die Kunst und die Wiedergeburt des deutschen Militarismus. Jahrelang war die deutsche Republik führend in der Welt als Land der geistigen Freiheit, das ist vorbei. Was sich jetzt ereignet hat, ist nicht nur ein Filmverbot, nicht nur ein Sieg der Militaristen, sondern auch Verstoß an der Weltfriedensidee, wie sie in dem Film symbolisiert ist, und eine Kapitulation vor dem gegen den Frieden demonstrierenden national-geistlichen Mob. — Ein alter, erfahrener Arbeiterabgeordneter, der sich selbst in der wildesten Debatte von 1914 bis 1918 nicht beugen und urrenachen ließ, äußerte sich zu einem deutschen Journalisten, traurig den Kopf schüttelnd: „Seit der Hunnenrede Wilhelms II. hat das deutsche Ansehen in England keinen solchen Schlag erlitten.“

Grauenhafter Selbstmord unterm Schnellzug. Sonntag vormittags vor halb 11 Uhr bemerkte der Lokomotivführer des Schnellzuges Nr. 29 Prag-Budweis in der Nähe der Haltestelle bei Budweis einen jungen Burtschen auf dem Geleise. Dieser sprang vor den Zug und wurde im wahren Sinne des Wortes zerrissen und Körperteile bis auf eine Entfernung von 100 Metern entlang der Strecke gefunden. Dadurch war auch die Feststellung der Identität des jugendlichen Selbstmörders bisher nicht möglich. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß der Lokomotivführer den Zug nicht mehr zum Stehen bringen konnte, da dieser nur noch zwanzig Meter von dem Burtschen entfernt war, als ihn der Lokomotivführer bemerkte.

Mit drei Kindern in den Tod. In Hoherswerda (Schlesien) hat in der Nacht vom Sonntag der Währiger Fleischer Bartels in seiner Wohnung durch Öffnung des Hahnes der Gasleitung sich und seine drei Kinder im Alter von 8, 5 und 4 Jahren ums Leben gebracht. Vor Kurzem war ihm seine Frau durch den Tod entzogen worden.

Katastrophale Explosion auf einem amerikanischen Dampfer. Aus Miami Beach wird gemeldet: Der Ausflugsdampfer „Curelo II“ ist durch drei Explosionen zerstört worden. Bereits die erste Explosion verursachte eine große Panik unter den 135 Passagieren, die aus Furcht vor den Haifischen noch auf dem brennenden kleinen Dampfer bleiben wollten, bis die zweite Explosion, die im Benzintank erfolgte, sie zum Abpringen zwang. Mehrere Fahrzeuge der Küstenwache, Fischerboote retteten über hundert Passagiere, darunter viele Kinder. Vermißt werden 29 Personen. Bis heute morgen wurden drei Tote festgestellt.

Großmacht Film. Der „Daily Herald“ teilt mit, daß im Jahre 1931 in Großbritannien etwa 120 Filme mit einem Kostenaufwand von 1.300.000 Pfund Sterling (etwa 230 Millionen Kronen) erzeugt werden sollen. Davon wird auf die Gagen der Filmschauspieler und auf Löhne allein etwa eine Million Pfund Sterling entfallen.

Das rasende Motorboot. Der englische Motorbootsführer Charles Harrison erreichte in Kotwies Außerdandmotorboot die respektable Stundengeschwindigkeit von 85,133 Kilometer und übertraf damit die in Italien erzielte bisherige Bestleistung um über drei Kilometer.

Tausende Zentner Getreide verbrannt. Aus Rostock in Brandenburg wird gemeldet: In der Trockenanlage des Lagerhauses der landwirtschaftlichen Genossenschaft brach Samstag ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Der Dachstuhl und die oberen Stockwerke des an der Berlin-Dambrger Bahn gelegenen Gebäudes standen in kurzer Zeit in einer Länge von 150 Meter in Flammen. Mehrere tausend Zentner Getreide, die hier zum Trocknen lagerten, wurden vernichtet. Mit Hilfe von 18 Feuerwehren, die aus der Umgebung herbeigeeilt waren, konnte man das Brandes erst nach fünfständiger Arbeit Herr werden. Infolge der großen Wassermengen, die auf den Brandherd geschleudert wur-

Bom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Prag: 11.15—12.00 Schallplatten, 12.30—13.30 Konzert, 16.30—17.30 Nachmittagskonzert, 18.35 bis 18.55 Deutsche Sendung, 8. Dezember: Das Heiligenschilder Testament vom 6. und 19. Oktober 1902 von Beechoven; Dr. J. Breini, Prag: Ueber die Ursachen der Arbeitslosigkeit, 19.30—20.00 Jüdisches Konzert, 20.30 bis 22.00 Konzert. — Brünn: 11.15—12.00 Schallplatten, 12.30—13.30 Mittagskonzert, 16.30—17.30 Nachmittagskonzert, 18.30—18.55 Deutsche Sendung; Presse, Dr. S. Reper: Bedeutung des Lateins für die Erziehung, Dr. S. Krstina: Organisation der staatlichen Finanzverwaltung in der Tschechoslowakei. — Pilsen: 11.30—12.00 Schallplatten, 13.30—13.45 Schallplatten-Serenaden, 16.00—16.30 Schallplatten, 17.55—18.55 Nachmittagskonzert, 19.30—20.20 Unterhaltungsmusik. — Berlin: 20.00 Jazzkonzert. — Breslau: 20.00 „Billy, Billy und die Joe“, ein Märchenbuch für groß und klein von E. Schwabach. — Frankfurt: 20.00 Sinfonienkonzert. — Hamburg: 20.00 Deutscher Volksgesang, 21.00 Zum 100. Geburtstag Ludwig van Beethovens, 22.20 Rund um die Welt. — Köln: 20.30 Aufführung: „Der Tod des Sokrates“, Skizze von S. Adler. — Königsberg: 20.00 Orchesterkonzert. — Leipzig: 19.30 „Tausend und eine Nacht“, Operette von Johann Strauß. — München: 19.35 Stunde des Buchdrucker-Genossenschaftsvereins in München. — Wien: 19.30 Sinfonienkonzert, 22.00 Konzert. — London I: 21.00 Orchester- und Chorkonzert. — London II: 20.45 Konzert. — Rom: 20.40: Venezianisches Musikfest.

den, wurde das ganze Gebäude unter Wasser gesetzt, so daß große Werte vernichtet worden sind. Eine große Gefahr bildete die Zerstörung der Leitung, die zum Gebäude führte und nicht abgehalten werden konnte, da man an den Schalttafel nicht heran konnte. Man nimmt an, daß das Feuer durch Ueberheizung der Koksöfen in der Trockenanlage entstanden ist.

Die Mutter als Mörderin. Zum Tode durch den Strang verurteilt wurde in Torkow (Schlesien) eine Mutter, die ihren drei Tage alten Säugling mit Essigessenz vergiftet hatte.

Keuschhustenepidemie: 500 Tote. Einer Keuschhustenepidemie auf den Inseln bei Neuguinea (Australien) gelegenen Salomon-Inseln fielen 500 Kinder zum Opfer.

Blutrache. Der 19 Jahre alte portugiesische Arbeiter Manuel de Rocha traf in einem Wirtshaus von Lens (Frankreich) einen der Mörder seines Vaters, der vor fünf Jahren in Meros (Portugal) getötet wurde. Der junge Portugiese zog ein Rasiermesser aus der Tasche und durchschnitt seinem ahnungslosen Feinde die Kehle. Nach der Tat ließ sich der Mörder ohne Widerstand von der Polizei verhaften.

Katzengift statt Rotron. In einem Haushalt in Berg bei Riddogen erkrankten plötzlich acht Leute unter Vergiftungserscheinungen. Wie ein Arzt feststellte, hatte die Schwägerin des Hausherrn aus Berleben statt Rotron Katzengift von weißer Farbe in die Bohnensuppe geschüttet. Sieben Leute wurden ins Krankenhaus gebracht, wo eine Arterienvergiftung festgestellt wurde.

Geleitet. In der Nacht zum Sonnabend kenterte ein mit sechs Personen besetztes Boot im Helsingforsker Hafen. Drei Mann ertranken in dem eisigen Wasser. Die übrigen konnten im vollständig erschöpften Zustand gerettet werden.

Die Geliebte ermordet. In Bornen erwürgte nach einer Auseinandersetzung der 21 Jahre alte Maurer Freese seine 19 Jahre alte Geliebte, die Schneiderin Klava Tebes.

Der Wanderer ins Nichts. In Boulogne sur Mer wurde ein Mann im mittleren Alter, der in einem wehenden Mantel gehüllt, trauernd durch die Straßen der Stadt irrte, den Verkehrszugel geführt. Nach seinem Namen befragt, erklärte er, sich an ihn nicht erinnern zu können. Er sei in vielen Ländern und Städten gewesen, aber auch ihre Namen habe er vergessen. Er spreche deutsch, englisch, französisch, russisch, italienisch und schwedisch — eine Angabe, deren Wahrheit von herbeigeholten Dolmetschern bestätigt wurde. Wehr war aus dem Mann, der das Gedächtnis verlor, nicht herauszuholen.

Altmärs Nichten im Nachthemd. 15 Häuser an dem eleganten Strand bei Los Angeles wurden durch eine Feuerbrunst zerstört, die zeitlich früh infolge einer Explosion ausbrach. Die Flammen wüteten drei Stunden lang. Die dort wohnenden Filmschauspieler und Schauspielerinnen mußten sich in den Nachthemden retten. Der Materialschade ist beträchtlich.

Rothhaarige Reger. Rothhaarige Menschen gibt es bei den europäischen Völkern mehr als bei den Bewohnern anderer Erdteile und den Angehörigen anderer Rassen. Die Höchstzahl zeigen die skandinavischen Hochländer, von denen 11 Prozent rotblond sind. Danach folgen die polnischen Juden mit 5,6 Prozent, Holland mit 2,45 Prozent, Elb-Lothringen mit 1,31 Prozent und Westenburg-Schwaben mit ganz geringer Zahl von 0,69 Prozent. Andere Völker stehen in dieser Hinsicht zwischen den genannten letzteren. Aber selbst unter den Regern kommt rotblondes Haar vor bei allgemeinem Mangel an Pigment, dem sogenannten „Albinismus“, wenn dieser Albinismus nicht vollständig ist. Bei Vollalbinismus wird das Haar der Reger ganz weiß. Letzteres ist auch bei europäischen Rothhaarigen häufig. Albinismus die Ursache ihrer Haarfarbe.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation in Prag.

Mittwoch, den 17. Dezember 1930, acht Uhr abends findet im kleinen Uraniasaal Prag II., Smetky, ein Diskussionsabend über das Problem der Todesstrafe statt. Das einleitende Referat hält Genosse Dr. Egon Schwelb.

Wenn man Granaten sammelt... In San Donato Biadene verlor ein Kleinwarenhändler die Messingspitze einer Granate abzuschnäbeln, wobei das Geschloß explodierte und ihm den Schädel zer-splitterte. Er hatte auf den naheliegenden Schlachtfeldern bereits 40 solcher Granaten gesammelt.

Schön wie Apoll... In Palermo haben Fischer einen Apollkopf von unvorstelllicher Schönheit aus dem Meer geborgen. Er ist aus Bronze, 55 Zentimeter hoch, und einen Zentner schwer. Er dürfte aus dem antiken Västium stammen.

Der größte Vogel der Erde. Auf die Frage nach dem Vogel mit dem größten Körpergewicht und der größten Flügelspannweite wird man wohl meist den Kondor oder den Albatros genannt bekommen. Der wirkliche Träger dieses Rekordes ist jedoch fast unbekannt, da er, soweit wenigstens Europa in Betracht kommt, sich vor den Verfolgungen der Menschen in die unzugänglichsten Täler Albanien's zurückgezogen hat. Es handelt sich um den Riesenvogel, der mit seinen 25 kg Körpergewicht den Kondor um mehr als das Doppelte und den Albatros um das Dreifache übertrifft, und dessen Flügelspannweite 4 Meter beträgt, also etwa der des Albatros entspricht, aber fast über die 100 Kondore geht, der von Flügelgröße zu Flügelgröße drei Meter nicht zu überschreiten pflegt. Der gewaltige Riesenvogel der albanischen Täler wird von den Fischer erbeutet, verfolgt, da eine solche Pelikanfelle den reichsten Fischweibern in kürzester Zeit leer geräubert hat. Die riesigen Vögel die für sich und ihre Brut ungeheure Fischmengen benötigen, haben für ihre Nahrungslüste einen Aktionsradius von hundert und mehr Kilometern nötig, um überhaupt satt werden zu können. Vielfach sitzen sie im Verband, bilden richtige Treiberleiten im leichten Wasser und fliegen nach den gleichen Grundfischen, wie wir sie bei zahlreichem Stämmen unter den Naturvölkern finden.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen wenn das Augenglas sachmännlich angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Dr. Oetiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Morana“, ausführen.

Was ist ein Focus? Focus heißt eigentlich Brennpunkt oder Lichtquelle. Daimon Focus ist ein Leuchtmittel mit besonders starkem Licht. Er wird von den Daimon-Werken in Bodenbach herausgebracht. Seine Eigenart besteht darin, daß er 80 Meter weit leuchtet, das ist zehnmal so weit wie eine gewöhnliche Taschenlampe.

Das altbewährte Verzeihungsbuch für Schmutz und Silberwaren, Besteck, Th. Sack, Nachf., Prag II., Fiedlerstraße.

Brest.

Diese Stadt ist in Polen zum Symbol geworden. Brest war einmal eine kleine Stadt, ohne jede militärische Bedeutung. Die Lage der Stadt war nicht geschicklich, um sie zu einem Bollwerk des russischen Militarismus auszubauen. Millionen Rubel wurden investiert, um die moderne Festung zu schaffen. Ganze Stadtteile wurden niedergehauen, um der Festung Platz zu machen. Ruhige Klosterfrauen hinausgetrieben, um in ihren Zellen den russischen Offizieren eine Wohnstätte zu schaffen. Es schien, daß die Festung unnehmbar sei.

Da kam der Weltkrieg, das zweite Jahr des Weltmordens — trotz Millionen Rubel war Brest — man hatte es in Brest Litovsk angekauft — den Anforderungen des modernen Militarismus nicht mehr gewachsen. Die Russen räumten freiwillig es nach vorheriger Zerstörung der wichtigsten Festungswerke.

Der deutsche Militarismus nahm Brest in Besitz und richtete es für sich als wichtigen Stützpunkt ein.

Als die Bolschewiki nach der Revolution mit dem deutschen Militarismus Frieden schließen wollten, da wurde die bald zerstörte Festung als geeigneten Verhandlungsort auserkoren.

General Hoffmann war bestimmt, die Revolution „auf friedlichem Wege“ zu vernichten. Er hat mit den Bolschewiki den Frieden geschlossen, es schien, daß ihm sein Werk tatsächlich gelungen sei.

Nach sieben Monaten brach die Herrschaft zusammen. Deutschland mußte sein Brest „Litovsk“ durchmachen.

Nach einem Jahr zogen die polnischen Truppen in Brest ein, um es leichter zu behalten. Es kamen Friedensjahre, kein Mensch in Polen kümmerte sich um Brest. Die Stadt hat die Kriegsschrecken glimpflich überstanden. Polnische Verwaltungsbürokraten zogen ein, es wurden

Weihnachten — die Konjunktur der Ladendiebe.

Die „Arbeit“ der Diebe. — Geschichte Füße und das Geheimnis einer Thermosflasche. — Das „Leimrutensystem“.

In den letzten acht Tagen wurden in Berliner Warenhäusern und Geschäften an Ladendiebe festgenommen. Ein großer Teil der Festgenommenen besaß falsche Pässe und falsche Papiere.

Nirgends wird mehr gestohlen als in Warenhäusern und Läden. Wer erinnert sich nicht des großen Prozesses gegen Frau Röder und Genossen? Sing doch die Kunstfertigkeit dieser Frau so weit, daß sie eine komplette Heiratsurkunde zusammenstellte, womit sie feinerweise in ihren Kreisen einen „Rekord“ aufstellte, der in der Kriminalgeschichte einzig dastehen dürfte. In den Glanzleistungen der Frau Röder gehörte auch das Verschwindenlassen eines stillen Servieres, womit sie selbst den perfekten Zauberkünstler in den Schatten gestellt haben mag.

Abwehrmaßnahmen.

Durch die lästigen Erfahrungen gezwungen, halten sich die meisten Warenhäuser eigene Hausdetektive. In Spezialgeschäften wurden die Ladentüren vielfach so eingebaut, daß sie im Rücken der Käufer angebracht sind, wodurch dem Kassierer eine ständige Kontrolle des Publikums ermöglicht wird. Durch die Anbringung von Spiegeln wurde ebenfalls die Bewegungsfreiheit der Diebe so sehr gebremst, daß sich schon mancher zum „Berufswechsel“ entschlossen haben mag. Unentwegt groß bleibt aber die Zahl der Gelegenheitsdiebe und derjenigen Ladendiebe, die an Alpträumen leiden. Hierbei handelt es sich besonders oft um Frauen. Oft ließ man sie wieder laufen, weil sie zu den guten Mägdchen gehörten und den Schaden stets wieder gutmachten.

Die Diebin mit Gewissensbissen.

So hatte beispielsweise die Gattin eines höheren Beamten den Vorzug, in einem vornehmen Geschäft Berlins mit besonderer Freude empfangen zu werden. Sie „arbeitete“ nämlich nach eigener Note. Infolge von Gewissensbissen schickte sie hinterher stets den vollen Rechnungsbetrag der entnommenen Sachen an das Geschäft ein. Die Ueberführung dieser Diebin erfolgte durch sehr scharfe Beobachtung. Als sie wieder einmal „einkaufte“, sah man, wie sie eine Bluse entwendete. Man ließ sie laufen und stellte nach ihrem Weggang fest, welches Kleid die verschwundene Bluse hatte. Wenige Tage später kam, wie immer, das Geld für die Bluse. Da man nun positiv wußte, daß sie die Diebin war, verschärfte man die Beobachtung. Zum Erstaunen der Geschäftsleitung sandte die Dame stets für mehr Dinge Geld, als man sie stehlen sah. Da sich die Geschäftsleitung nicht im Nachteil fühlte, ließ man sie weiter stehlen, denn man hielt sie für eine „ehrliche“ Diebin.

Auffallenderweise trifft man beim Ladendiebstahl ausschließlich — mit wenigen Ausnahmen — nur das weibliche Geschlecht. Das hat zum Teil medizinische Ursachen. Manche Frauen stehlen zur Zeit der Periode. Außerdem muß man bedenken, daß manche Frauen, denen es das Einkommen ihres Gatten nicht gestattet, sich der Mode entsprechend zu kleiden, deswegen doch sehr püchsig sind. Es handelt sich hier meist um eitle, aber schwache Frauen, die nur zu leicht der Versuchung unterliegen. Nur zu schnell entwickeln sich die einmal vom „Glück“ Begünstigten zu Gewissensbissenden. Diese Art der Amateurdiebinen sieht man meist mit Hilfe ihres Mantels oder Muffes oder Einkaufstasche stehlen.

Klebstoffen.

Berufsmäßige Diebinen unterscheiden sich von der anderen Gattung dadurch, daß sie nur hoher Werte wegen stehlen. Sie sind daher in der neuen Häuser gebaut, die alten Kriegswunden vernachlässigt. Die Stadt verlor als militärischer Stützpunkt ihre frühere Bedeutung. Die alten Festungswerke dienten als Magazine und als Militärgeschäfte.

Pilsudski brauchte für die verhafteten Abgeordneten einen ganz besonderen sicheren Kerker. In diesem Zweck taugte am besten Brest. „Genosse Kosteł“ aus der Revolution 1905, der nachmalige „Bürger Kosteł“ aus der polnischen Legion 1914, der heutige „Herr Oberst Biernacki“ der polnischen Armee wurde nach Brest abkommandiert. Man legt immer in Polen: Wenn „Kosteł“ kommandiert, ist die Zukunft seiner Untergebenen unsicher. Man hat Recht gehabt: nicht nur die Zukunft, sondern auch die Gegenwart der Verhafteten ist unsicher. Sie werden wie abgeurteilte Militärsträflinge behandelt. (Bericht, Habt achtung, absolute Isolierung. Die Pilsudski wissen nicht einmal, daß sie Leidensgenossen haben, und dabei sitzen nicht weniger als 30 polnische und 40 ukrainische Abgeordnete in Brest. Und das sind nicht alle, das sind bloß die größten „Verbrecher“, weitere 100 Abgeordnete und Mandatanten sind in Zivilgefängnissen untergebracht.

Die Familien und Verteidiger haben zwei Monate nach der Verhaftung noch keine Gelegenheit gehabt, mit den derzeitigen Einwohnern der Brester Festung zu sprechen. Ob sie noch heute dort untergebracht sind, ob sie noch alle leben, weiß nur Pilsudski — und Oberst Biernacki. Die Zellen sind ungeheizt und lechzefähig e Männer verweilen dort seit zwei Monaten und haben keine Verleiden, von Büchern oder anderen Berittungen ist keine Rede.

Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter machen zwar Versprechungen, aber sie sind nur willkürliche Postenjäger in der Hand des Justizministers Cor und der wieder ist ein treuer Diener seines Herrn. Pilsudski sitzt wie

schäftswelt sehr gefährdet, da sie außerordentlich raffiniert arbeiten. Daß viele von ihnen mit den Füßen stehlen, ist nichts Neues. Mit dem Ellenbogen wird eine kostbare Spitze vom Ladentisch gestochen, und während die Hände eine andere Spitze „begutachtend“ halten, schlüpft der Fuß schnell aus dem Halbschuh und die Beine krallen nach der Spitze, die am Boden liegt. Bei der Durchsicherung einer Verdächtigen, die sich völlig entkleiden mußte, machte man die Wahrnehmung, daß diese Frau Strümpfe trug, die vorne abgesehen waren, so daß die Füße frei lagen, das machte stutzig. Man untersuchte weiter und siehe, das gestohlene kostbare Diebesgut wurde bei ihr gefunden.

Eine besonders „lächerliche“ Diebin ließ sich als Verkäuferin in einem Warenhaus anstellen. Sie mußte sich ihre Entlohnung durch einen Geschäftsdetektiv gefallen lassen, als sie versuchte, einige Spitzenkleider, die sie polsch den Wandungen einer Thermosflasche untergebracht hatte, heranzuschmuggeln.

Weiches Herz und weiches Wachs.

Wie besonderer Dreistigkeit arbeitete eine „vornehme“ gekleidete Dame, die sich in einem Juwelierladen kostbare Ringe zur „Auswahl“ vorlegen ließ, als gerade ein „Bettler“ den Laden betrat und um eine Gabe bat. „Gehier“ warf sie ihm in den Hut und mit dem Gelde auch einen erwerbenden Ring, denn der Bettler war ein Komplize der „feingekleideten“ Frau.

Gerade in Juwelierläden trifft man männliche Diebe häufiger an. Ihre Tricks werden immer wieder mit Erfolg angewandt.

So benutzte einmal ein Juwelendieb einen Wachsklumpen, der zwischen Absatz und Sohle angebracht war. Sein Komplize, der vor ihm den Laden betrat, ließ ein Schmuckstück zur Erde fallen, während der andere inzwischen mit nebenhelflichen Fragen im Laden herumstand, mit dem Wachsklumpen auf das Schmuckstück trat und dann den Laden wieder verließ. Da der noch im Laden befindliche „Kompagnon“ nichts „Aufgebendes“ fand, verließ auch er den Laden, um sich später mit seinem „Mitarbeiter“ an verabreiteter Stelle zu treffen. Wäre der Diebstahl noch rechtzeitig entdeckt worden, hätten der Dieb und dessen Helfer nichts zu befürchten brauchen, da sie sich ruhig hätten untersuchen lassen können. In solchen Fällen fällt dann der Verdacht auf einen anderen Kunden, der während der Zeit oder später im Laden war.

Präparierte Visitenkarten.

Witzgeschick solcher Art machten die Diebe noch vornehmlicher. So „arbeiteten“ andere auf folgende Weise: betrat einer der Diebe den Laden, so drückte er sofort Wachs unter die Sohlseite, die gewöhnlich am den Ladentisch läuft. Gelang es ihm, einen Brillanten verschwinden zu lassen, so drückte er ihn an das Wachs fest. Wird dann der Diebstahl entdeckt, so findet man nichts an dem Dieb. Erst eine Stunde später erscheint der Komplize und „pflegt“ den Brillanten von der Ladentischleiste. Auf einen solchen Kunden fällt so gut wie nie ein Verdacht. Dieser Trick, das „Leimrutensystem“, wird von den Dieben in den verschiedensten Variationen angewendet. Ein besonders raffinierter Gauner „arbeitete“ mit präparierten Visitenkarten. Er hielt mehrere Karten in der Hand, deren unterste mit Klebstoff bestrichen war. Auf die oberste Visitenkarte zeichnete er die Fassung, in die der Juwelier den Stein bringen sollte. Die unterste Karte legte er auf einen der ausgebreiteten Brillanten. Während der Dieb dem Juwelier die Skizze gab, stückte er die übrigen Karten wieder in die Brieftasche und mit diesen natürlich den kostbaren Brillanten

immer im Dunkeln und sein Justizminister dient als Schild.

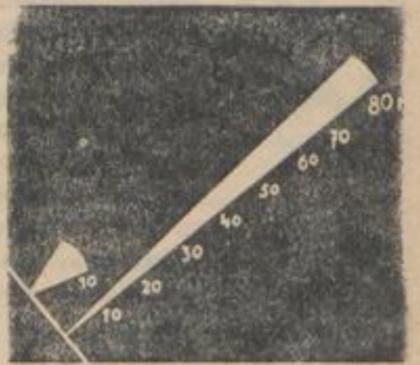
Aus diesen Gründen nennen wir Brest ein Symbol der heutigen polnischen Wirklichkeit.

Weisse Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und lächelnd. Oft schon durch ein malteses Pulver mit der herrlich erhellenden schmelzenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wunderbaren Glanz und einen bleichen Mund. Verlangen Sie ein zündendes Glas zu K 4.—, Große Tube K 6.—, Ueberall zu haben.

Kunst und Wissen.

Von der Deutschen Musikakademie. Zwei Konzerte dienen diesmal der Werbung des Ansehens der Prager Deutschen Musikakademie. Vor allem das am Samstag im neuen „Hörsaal“ abgehaltene Orchesterkonzert. Es gab wieder einmal Gelegenheit, das Sänglingsorchester unserer jungen Deutschen, leider finanziell noch immer nicht genügend unterstützten Musikhochschule zu hören. Professor Georg Szell, sein gegenwärtiger Leiter und Instruktor, hat es zu achtunggebietender künstlerischer Tüchtigkeit herangebildet. Hat seine positioniert musizierenden Orchesterzöglinge zu einem Orchesterkörper zu erleben gewohnt, der selbst schwersten künstlerischen Aufgaben gewachsen ist. Eritauisch, wie Szell dieses Orchester dynamisch diszipliniert hat, bewunderungswürdig, wie er ihm seine glänzende eigene Musikgenuss, den Akkordismus beibringt hat. Das Programm dieses gebotenen und gewürdigten Orchesterkonzertes beschränkte uns die fast nie gehörte, allerdings sehr zahme und nichtslagende Ouvertüre zur Oper „Titus“ von W. A. Mozart und Singspiel Kobaks farbenreiche, fast vollständig und national gestaltete fünfjährige „Slowakische Suite“. Auch der schwereren Aufgabe konzertmäßiger Orchesterbe-



Besitzen Sie auch eine Taschenlampe mit 80 Meter Leuchtweite?

Gewöhnlich leuchtet eine Taschenlampe nur ca. 10 Meter weit. Beim Daimon Focus aber erreicht man durch verstellbare Strahlensammlung (ein Griff) eine Leuchtweite von 80 Meter. Einen Gegenstand also in 80 Meter Entfernung sehen Sie durch den Daimon Focus nachts in hellem Licht. Der versilberte Reflektor ist abnehmbar — das Licht kann festgesetzt werden — und in dieser Art kann man den Daimon Focus aufgestellt als helle Nachlampe benutzen. Der Daimon Focus mit der grossen Leuchtweite ist in den einschlägigen Geschäften erhältlich. Verlangen Sie immer auch zu Ihren übrigen Taschenlampen die helleuchtende Daimon-Batterie. Verlangen Sie Prospekt und Bezugsquellen-Nachweis durch die Daimon-Werke, Bodenbach.



gleitung entledigte sich das Anstaltsorchester, mit überraschender Ansehensgenuss: in zwei Akten G. F. Händels für Solang und Orchester, die einer reich talentierten und intelligenten Mezzosopranistin aus der Schule Frau Professor Brömle-Schäneemanns, Frau Henriette Stäjer. Färren Gelegenheit geben, nicht nur schöne, kultivierte und ausgeglichene Stimmittel, sondern auch Begeisterung und Geist im Vortrage zu zeigen. Solamen und Atemführung der Sängerin sind noch der Vollkommenungsfähig. Zwischen den Orchesternummern spielte Erich Brand, ein Schüler Professor Ramers, — von dem jugendlichen, grundmusikalischen Pianisten Franz Holtschel vorbildlich am Flügel begleitet, — eine durchaus romantisch geartete Sonate für Violone und Klavier von S. Kovak; mit reifer technischer Fertigkeit, überzeugend in der inhaltsreichen Interpretation Szell dirigierte die Orchesternummern mit salzinevender rhythmischer Präzision und schöner dynamischer Abwandlung. Leider war dieses im Programm so wertvolle und in seiner künstlerischen Durchführung so befriedigende Konzert nur mäßig besucht; — trotz billiger Eintrittspreise. — In der sonntägigen (siebenten) letzten diesjährigen Aufführung des Prager Deutschen Kammermusikvereins spielte als künstlerischer Hauptmittler des Konzertes das sogenannte „Prager Trio“. Eigentlich sollte es das „Musikalische Trio“ heißen; denn seine Mitglieder sind durchwegs Professoren der Prager Deutschen Musikakademie; der technisch ebenso glänzende wie geistig hochstehende Pianist Franz Langert, der ausgezeichnete Geiger Willy Schweyda und der vortreffliche, nur im Ton etwas zu schwache Cellist Vilmos Palota. Pädagogisch zusammengestellt und mit Passion bei der Sache, tragen die Künstler als kammermusikalische Hauptwerke des Konzertes das Gedur-Trio opus 70, Nr. 2 von Ludwig van Beethoven und Johannes Brahms' wundervolles Trio opus 101 in c-moll vor. Solistin des Konzertes war die Berliner Sopranistin Frau Rose Walter, eine Gesangskünstlerin großen Formates, die aber weniger durch blendende Stimmittel überzeugt als durch vollendete Gesangskultur und tiefste, geistig und seelisch gleich bedeutende Vortragskraft. Sie sang neben älteren Arien von Händel, Gabrieli und Joseph Haydn (aus den Schottischen Liedern) auch neuere französische Arien und Lieder von Claude Debussy.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 7 Uhr abends (56-4): „Elisabeth von England“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr (57-1): „Madame Butterfly“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr (58-2): „La Traviata“. Freitag, 7 1/2 Uhr (59-3): „Die kühne Helena“. Samstag, 7 1/2 Uhr (60-4): „Tosca“. Sonntag, 2 1/2 Uhr, Kindervorstellung zu ermäßigten Preisen: „Angelina“; 7 Uhr (61-1): „Elisabeth von England“. Montag, 7 Uhr, Pantomimen I. u. II.: „Simone Boccanegra“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Kassell der Liebe“, Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Der Unwiderstehliche“, Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunder-Bar“, Freitag, 7 1/2 Uhr, Kulturverbandshaus: „Der Unwiderstehliche“, Samstag, 7 1/2 Uhr: „Sturm im Wasserglas“, Sonntag, 3 Uhr: „Lünger und Rönne“, 7 1/2 Uhr: „Kassell der Liebe“, Montag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunder-Bar“.

DET HAYNE



Weihnachten sollten die Menschen einander das schwere Leben etwas versüßen. Edle Diana-Schokoladen-Kanditen, -Kakaos dürfen also unter keinem Tannenbaum fehlen. Sie sind von je die wahrhaften Festgaben und erlesene Köstlichkeiten. Doppelt schenkt, wer Diana schenkt.

DIANA SCHOKOLADE KAKAO KANDITEN

Flaetwig & Voget

Arbeiter, kümmert euch um eure Jugend! Unterstützt die Kinderfreundebewegung und die Jugendorganisation. Der Sozialismus beginnt nicht in der Versammlung, sondern in der Familie!

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Heute (praktisch) um 8 Uhr abends in der Uramia (Deutsches Kino), Dr. Max Haddam über „Die sexuelle Frage der Gegenwart“. Niemand verjähme diesen interessanten Vortrag! Vorher, um halb 7 Uhr, in der Sec, Ausfuhr-Sitzung. Morgen, 8 Uhr, im kleinen Uramiasaal Diskussionsabend der Partei: „Das Problem der Todesstrafe“. Kommet bestimmt alle!

Vorträge.

Hochschulkurs „Schule und Wirtschaft“ Prag. Klementinum. Mittwoch, 17. Dezember 8 Uhr 30 Vortrag Min.-Nat. Prof. Wold: Berlin (Kultur-Gründungen in der deutschen Arbeiterbewegung). 15-17 Uhr Oberlandesrat Franz Kubelka-Brünn (Gewerbe und Schule). Beide Vorträge mit anschließender Aussprache. Zutritt frei.

Sport • Spiel • Körperpflege

Wiener Arbeiterfußball-Liga: Helfort gegen Red Star 3:2 (2:1), Nord-Bien gegen Floridsborfer SC 3:1 (1:0). — Erste Klasse: Gruppe Nord: Ostbahn 11 gegen ASG. Brigittenau 3:2 (2:0), Imperial-Phönix gegen Neutral 6:1 (3:1); Gruppe Süd: Germania 14 gegen Ruffort 3:0.

Der Verband der Arbeiter-Kraftsportvereine Österreichs beendete am Sonntag seine Konkurrenz um den Hölzriegel-Wanderpreis. Sieger wurde der AS. Wien-West mit 1306,50 Kilogramm vor Strakonitz mit 1178 Kilogramm.

Skilanglauf des Wiener Arbeiter-Turnvereins. Sonntag veranstalteten die Wiener Arbeiterturner ihren ersten diesjährigen Skilanglauf auf der Strecke Roderer-Sträßchen-Kraftsberg (10 Kilometer). Die Schneeverhältnisse waren sehr gut, auch die

Form der Läufer war überraschend gut. Von den 58 Startern kamen 53 durchs Ziel. Sieger wurde (Sofistik) (ASB.) in 83:53 Min.

Bürgerlicher Sport.

Sparta gegen Hungaria Budapest 3:2 (1:0). Ein Spiel, das nur zeitweilige schönen Fußball zeigte, und da nur von Seiten der Ungarn, die alle Finessen und Kabinettstücken von Technik und Körperbeherrschung vorführten. Trotz all diesen Vorzügen verlor Hungaria — infolge einer mehr als unsicheren Verteidigung. Sparta mußte auf die Mitwirkung Braines verzichten, so daß im Angriff mehr auf eigene Faust als gemeinsam gearbeitet wurde. Unschön wirkten die Fouls einiger Spartaner, die damit ihr spielerisches Übermögen zu verbeden suchten. Schiedsrichter Naus (Kürnbere) war nicht eine Leuchte seiner Güter: einmal gut, dann doppelt verkehrt.

TSV. Prag gegen DSB. Saag 3:4 (1:2). In Saag mußten die Prager sich gewaltig anstrengen, um Sieger bleiben zu können. Die Saager verloren durch Verletzung ihren Torwart, der durch einen Junior ersetzt wurde, was vielleicht nicht ohne Bedeutung für den Ausgang des Spieles war.

Slavia Prag gegen CSR. Bratislava 3:2 (2:1). In Bratslava trugen die beiden Meister ein Freundschaftsspiel aus, das von Seiten der Slavia mit größter Mühe gewonnen werden konnte. In spielerischer Hinsicht haben die Prager keinen Gefallen gefunden.

Poren. In Prag fand Sonntag der Völkerkampf Tischschach gegen Ungarn statt, der unentschieden — 8:8 Punkte — endete.

Eisbäder. Berlin: TSG. Prag gegen brandenburgische Auswahlmannschaft 7:1 (1:0, 3:1, 3:0), Schlittschuhlauf gegen Oxford 2:1 (0:0, 1:0, 1:1). — Wien: WAC gegen Eislaufverein 3:1 (1:0, 2:1, 0:0)! — Budapest: ER gegen Combröhe 2:0 (1:0, 1:1, 0:0).

Veranstalter: Siegfried Teub. Chefredakteur: Wilhelm Riecher. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: „Kosa“ u. G. für Zeitung und Buchdruck. Prag für den Druck verantwortlich: Otto Gollit. Preis für den Zeitungsmarktenhaber wurde von der Zeit u. Zeitungsverlegerverein mit Reich. Nr. 13.800/VII/1930 bem. d. g.

9 PALABA-Ratschläge für Weihnachten

3. RATSCHLAG *Wenn er einen stärkeren Empfangsapparat mit größerem Stromverbrauch hat, so werden die 12voltigen Anodenblocke RADIO PALABA in dem reizenden Kästchen das richtige Geschenk für ihn sein. Sehen Sie sich ihn beim Händler an und vergessen Sie nicht:*



PALABA

ULTRA RADIO PALABA RADIO

Verbreitet die Arbeiterpresse.

Inserieren bringt Erfolg!

Handl. Fe 943 ist bereit und zumeist in jeder Buchhandl. von K. 6. — zu erlangen. „Wage“, 193, Wilhelmstr. 8.



Bücher aus dem Verlage Brockhaus, die man lesen sollte:

William Beebe:
Im Dschungel der Fasanen.
Mit 51 Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers. Leinen K 76.50

Fridtjof Nansen:
Durch den Kaukasus zur Wolga.
Mit 42 Abbildungen und 1 Karte. Leinen K 68.—

Colle Ross:
Der unvollendete Kontinent.
Mit 104 Abbildungen und 1 Karte. Leinen K 68.—

C. Leonard Woolley:
Ur und die Sintflut.
Sieben Jahre Ausgrabungen in Chaldaa, der Heimat Abrahams. Mit 92 Abbildungen, einer Karte und einem Plan von Ur. Leinen K 68.—

S. A. Andrée, Dem Pol entgegen.
Auf Grund der während Andrées Polar-Expedition 1897 geführten und 1899 auf Vito gefundenen Tagebücher S. A. Andrées, N. Strindbergs und K. Fraenckels herausgegeben von der Schwedischen Gesellschaft für Anthropologie und Geographie. Leinen K 110.50

EGON ERWIN KISCH

PARADIES AMERIKA

350 Seiten. Geh. K 38.25. Leinen K 36.50. Auflage 27.000

Dieser Autor blüht nicht, er verblüht, er verblüht durch sein Schein — Können — durch sein Wissen und durch seine Schlüsse. Wer das Buch gelesen hat, wird zum mindesten die unbekannte Seite Amerikas in einer glänzenden Inszenierung gesehen haben (Kasimir Edschmid, „Frankfurter Zeitung“).

Amerika ist hier nicht mehr das Land der unbeschränkten Möglichkeiten, sondern das Land der unmöglichen Beschränkungen („Der Bund“ Bern.).

SCHREIB DAS AUF, KISCH!
300 Seiten. Geh. K 36.50. Leinen K 34.25. Auflage 10.000

Wer über das Krieg fortan mitreden will oder gar schreiben, der muß dieses unmitelbarste, überaus interessante Quellenwerk gelesen haben. (Roda Roda, „Berliner Börsen-Courier“).

SANG UND KLANG

Band B soeben erschienen, **K 160.—**
Band I—VIII antiquarisch, soweit der Vorrat reicht **K 78.—**

DAS JAGDLICHE GESCHENKWERK 1930

HUBERTUS HILF!

Eines deutschen Hochwildjägers Erinnerungen aus zwei Weltteilen. Von O. Frhr. v. Dungas-Überau. 58 Abbildungen im Text nach Originalzeichnungen von M. Kiefer und 97 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen auf Tafeln in feinem Ganzleinen K 127.50

Das Buch wird weit über Jägerkreise hinaus alle diejenigen packen, deren innere Naturverbundenheit in den schlicht erzählten, nicht allfälligen, aber lebenswarmen Erinnerungen ihren stärksten Widerhall findet. Ein Buch, das auch der reifen Jugend hohen sittlichen Antriebs zu geben vermag.

Verlag von J. Neumann-Neudamm.

BUCHHANDLUNG ANDRÉ

Prag I., Havířská ul. 3. — Palais „Prah“ zwischen Graben und Ständetheater.

Bis 7 Uhr abends geöffnet



Wir laden zur Besichtigung unseres Weihnachtslagers ein

MEYERS LEXIKON

12 BÄNDE VON A-Z VOLLSTÄNDIG

Siebente Auflage. 12 Halblederbände zu je K 240.— (nur Band III K 264.—) Ausführl. Prospekt kostenfrei

Der neue „Meyer“ ist das einseitige, moderne große Nachschlagewerk nach dem Weltkrieg, das bis zum Buchstaben Z abgeschlossen vorliegt.

Ein Griff genügt

Oskar Schürer
„PRAG“
Kultur — Kunst — Geschichte
400 Seiten, mit vielen Bildern. Leinen K 145.80

Erstmalig ist es in diesem Buche gelungen, das vielfältige und reizvolle Problem „Prag“ von den Anfängen bis zum heutigen Tage rastlos zu erfassen.

Das erste Kriegsbuch von der italienischen Front.
Josef Hofbauer
Der Marsch ins Chaos.
344 Seiten in schöner Ausstattung. Leinen K 61.90

„Geeignete Volkstümlichkeit und ehrliches Menschentum geben dem Buch eine sympathische Haltung.“ („Prager Tagblatt.“) — „Ein wahres und tapferes Buch.“ („Bohemia.“)

Neue Jugendbücher aus dem Williams & Co. Verlag.

E. Kästner u. W. Trier:
Arthur mit dem langen Arm. Halbleinen K 33.15

E. Kästner u. W. Trier:
Das verhasste Telefon. Halb. K 33.15

E. Kästner:
Emil und die Detektive. (Deutsche Aufl. über 20 Tsd.) Halb. K 46.75

D. Canfield:
Bestallte Geselchten. Halb. K 40.50

B. Sponne:
Der Schandfleck der Klasse. Halbleinen K 42.50

H. Lofting:
Doktor-Dollie-Bücher
Band 6: **Doktor Dollies Zoo** Leinen 36.25

DER NEUE FORD

„Und trotzdem vorwärts!“

Ein Buch von Wirtschaft und Technik, vom zehnmillionsten Teil eines Zolles, von schnellfliegenden Dollarflittern u. a.

Leinen K 85.—

Erfolgreiche Bücher:

Hans Grimm:
Der Richter in der Karu
und andere Geschichten. Auflage 10.000. Gebf. K 29.75, Leinen K 31.—

Der schmale Band wiegt künstlerisch überaus schwer, er gehört zum Ausserordentlichen, was heute in deutscher Sprache geschrieben ist („Der Tag“, Berlin.).

Hans Johst:
So gehen sie hin.
Ein Roman vom sterbenden Adel. Gebf. K 31.—, Leinen K 73.25

Seit Hermann Bangs „Vaterlandlos“ ist nichts Erschütternder geschrieben worden als dieses Buch vom sterbenden Adel. („Rhein-Westf. Zeitung.“)

Karl Benno von Mechow:
Das Abenteuer.
Ein Reiterroman aus dem großen Krieg. Der Roman der Kavallerie aus dem großen Kriege! Der Verfasser hat die Seele der Kavallerie gefühlt. Er stellt sie dar. (St. Georg, Berlin.) Gebf. K 38.25, Leinen K 59.50

Kochbuch der Prager Kochschule

Neue 16. Auflage soeben erschienen! — In Leinen, in schönem Schutzumschlag **K 59'20.**

Kinderbücher:

SCHLACKEL UND WACKEL. Für 3 bis 7 Jahre. K 13.75

BÜCHLEIN DIES UND DAS. Papp. für 3 bis 6 Jahre. K 22.90

DER FAULE TEDDYBÄR. Papp. für 3 bis 6 Jahre. K 17.—

Für das Alter von 5 bis 8 Jahren. in Blockschrift, mit bunten Bildern 4:

MÄRCHENWELT. K 18.70

MEIN LIEBSTES BUCH. K 29.75

MEIN ERSTES MÄRCHENBUCH. K 29.75

OTTO ROELD

MALENSKI AUF DER TOUR.

Ein Roman. Gebf. K 35.50, Leinen K 42.50

Ein Buch, das man rasch zu den merkwürdigsten und lesenswertesten unserer Zeit rechnen wird. Es kann als eine Entdeckungsserie in die uns allerunkannteste Seelen-Nachbarschaft angesprochen werden. (Max Brod.)

„Malenski auf der Tour“ ist seit langer Zeit das erste Buch, das ich, gelesen durch die wunderbar schlichte Gestaltung schwer zu gestaltender Regungen, in einem Text erleben habe. (Leonhard Frank.)

